

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl.
60 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl., 50 kr.
zweimonatlich 3 fl., 20 kr., ein-
monatlich 1 fl., 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweiadlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
äusserhalb
Budapest
durch die Postämter: für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweiadlergasse Nr. 14,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Agent-
schaft des „Ungarischer Lloyd“
Sigm. Pollak, II. Rotherstrasse
10; Hasenstejn & Vogler,
Rudolf-Mosse, A. Oppelk; — im
Auslande Sualbach's Annoncen-
Bureau in Dresden; G. L. Daube
& Co. in Frankfurt a/M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Bremen; Hasen-
stejn & Vogler in Hamburg, Ber-
lin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel,
Zürich; Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 150.

Budapest, Samstag, 4. Juli

1874.

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement auf das
politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe
erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Ganzjährig m. Im. Postv. fl. 20.—	Ganzjährig für Budapest fl. 18.—
halbjährig „ „ „ „ 10.—	halbjährig „ „ „ „ 9.—
vierteljährig „ „ „ „ 5.—	vierteljährig „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-
Beilage „Victoria“:

Ganzjährig m. Im. Postv. fl. 24.—	Ganzjährig für Budapest fl. 22.—
halbjährig „ „ „ „ 12.—	halbjährig „ „ „ „ 11.—
vierteljährig „ „ „ „ 6.—	vierteljährig „ „ „ „ 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes
vierteljährlich 1 fl. mehr.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Budapest, Zweiadlergasse Nr. 14.

Die Ultras und das linke Centrum,

Budapest, 3. Juli.

Zwei Tage hindurch wurde die Wahlgesegnovelle
von den Ultras bekämpft, ohne daß der Urheber des-
selben, der Herr Minister des Innern und die Re-
gierungspartei auch nur den geringsten Versuch gemacht
hätten, die heftigen Angriffe zurückzuweisen. Kaarlos hörte
die Rechte des Hauses den Expektationen der Apostel
der kosmopolitischen Demokratie und des nationalen
Separatismus zu, sie hatte kein Wort der Erwi-
derung.

Die Reden Beöthy's und Tarnóczy's, obgleich
sie nicht auf der linken Seite des Hauses sitzen, waren
gleichfalls gegen die Wahlgesegnovelle gerichtet. Ein einziger
Abgeordneter, Julius Schwarz von der Mittelpartei,
nahm die Regierungsvorlage gegen die schäumenden
Futten eines waghalsigen Radikalismus in Schutz.
Dieses konsequente Schweigen der Rechten ist bemer-
kenswert, es ist jedoch auf die Ursache zurückzuführen,
daß die gegenwärtige Majorität die gegenwärtige Wahl-
novelle nicht als das Werk einer prinzipiellen Politik
ansieht, sondern als ein Ausfallsmittel, welches man
er greift, um bei den nächsten Wahlen die argsten Aus-
wüchse einer jugelosen Wahlagitation hintanzubehalten.

Eine gewisse Majorität hat sich übrigens der
Majorität des Hauses bemächtigt. Sie wird die Wahl-

novelle votiren, weil sie eben nichts Anderes thun kann;
sie wird dieselbe votiren im Bewußtsein, hiemit durch-
aus keine bedeutende That vollbracht zu haben. Für
die Vorlage zu stimmen — dazu ist die Deak-
partei bereit, für dieselbe zu reden — dazu
fehlt ihr die Lust und die Begeisterung.

Die Beschaffenheit der Wahlnovelle entschuldigt
gewissermaßen diese Bequemlichkeit der Regierungspar-
tei. Niemand behauptet, daß die Wahlnovelle etwa
ein vollkommenes Werk sei, Niemand leugnet, daß die-
selbe eine Verbesserung des bisherigen Zustandes er-
möglicht. Wozu also das viele Sprechen, wodurch man
heute die Vorlage keineswegs verbessern kann?

Nicht so bequem ist die Stellung des linken Cen-
trums der Wahlgesegnovelle gegenüber. Das linke
Centrum befindet sich in einer Lage, welche viele Den-
kungen zuläßt. Es wünscht die Annahme der Wahl-
novelle, weil dieselbe den Regierungseinfluß auf ein
Minimum reduziert und dem freien Willen der Oppo-
sition in den Wahlbezirken das Terrain einräumt. Der
Fall jedoch, daß das linke Centrum in einer so wichti-
gen Frage die Regierung unterstützt, — fast noch
wärmer unterstützt, wie die eigene Partei der Regie-
rung, — ist ein so eigentümlicher, ein so seltener,
daß derselbe den Wählern unbedingt erklärt werden muß,
damit in diesen hinsichtlich der Prinzipientreue ihrer all-
zeit opponirenden Abgeordneten nicht mancherlei Zwei-
fel erwachen sollen.

Aber auch von Seite der äußersten Linken er-
scheint die Parteistellung des linken Centrums bedroht.
Das linke Centrum hat sich sieben Jahre lang der
glänzenden Schlagworte der Demokratie bedient und
setzt in der entscheidenden Stunde wird es denselben
untreu. Die äußerste Linke ist dem linken Centrum ge-
fährlicher als der Deakpartei. Bei den Deakisten ver-
sangen die Phrasen vom allgemeinen Stimmrecht wohl
nirgends, die Anhänger des linken Centrums haben sich
jedoch eingerebet, daß sie zu den radikalsten Demokra-
ten gehören. Herr von Tiffa kann nicht „sans
phrase“ gegen das suffrage universel stimmen, er
muß diesen einen Schritt wenigstens in Kürze moti-
viren. Das ist die Ursache, weshalb Herr v. Tiffa a
sprechen mußte.

Er hat sich seiner nicht leichten Aufgabe mit vielem
Geschick entledigt. Er widerlegte die Anhänger des
suffrage universel ohne tribunal zu werden, was bei einem
so leichtem und abgedroschenen Thema die größte Aner-
kennung verdient. Es ist eine eigentümliche Fügung des

Geschicks, daß ein Gesegntwurf, der sonst zwischen
Opposition und Regierungspartei die heftigsten Kämpfe
hervorrufen, der Gesegntwurf über die Vornahme der
Wahlen diesmal bei uns einzig und allein vom Führer
der Opposition vertheidigt werden kann und muß. Es
ist vielleicht ein Unicum in der parlamentarischen Ge-
schichte, daß der Chef der Opposition für die Wahl-
novelle der Regierung zu sprechen gezwungen ist, wenn
er sich und seine Partei nicht kompromittiren will.

Herr Koloman Tiffa ist ein gewandter Redner
und pflegt in den schwierigsten Situationen nicht in Ver-
legenheit zu kommen; diesmal wäre er jedoch einem
tragikomischen Effekte seiner Lage kaum entronnen, wenn
ihn nicht Herr Dr. Polit durch seinen gestrigen un-
geheuren Angriff gegen den ungarischen Staat Gelegen-
heit geboten hätte, vor dem Plaidoyer für die Regie-
rungsvorlage sich auf einem Terrain zu bewegen, wo ihn
der Beifall aller staatsgetreuen Elemente begleiten mußte.

Die Meinungen sind darüber verschieden, ob es
nötig war, die phantastischen und durchaus nicht origi-
nellen Auseinandersetzungen des Herrn Dr. Polit darüber,
wie er sich die Gestaltung seiner „östlichen Schweiz“ vor-
stellt, einer so eingehenden Erwidern teilhaftig werden
zu lassen. Viele sind der Ansicht, daß man Herrn Polit
ruhig seine geistigen Ausflüge nach seinem Zukunfts-
philippus hatte unternehmen lassen sollen, ohne ihn auf
seiner halsbrecherischen Partie zu begleiten. Nun, diese
Ansicht mag manches für sich haben. Andererseits läßt
es sich nicht leugnen, daß es wohl auch nicht schaden
wird, daß den serbischen Ultras der ungarische Stand-
punkt endlich in einer so unabweisbaren Weise klar ge-
macht wurde. Es geschah dies heute durch Herrn Kolo-
man Tiffa mit einer solchen Präzision, daß wir wohl auf
einige Jahre hin auf die Ventilierung der immer wieder
und wieder bei den Haaren herbeigezogenen Nationali-
tätenfrage verzichten können. Den nationalen Ultras
kann man es freilich nicht verbieten, daß sie ihr beliebtes
Stechpferd reiten, aber man ist wenigstens auf ziem-
lich lange der Nothwendigkeit enthoben, ihnen antworten
zu müssen.

Budapest, 3. Juli. (Die Finanzkommission
des Abgeordnetenhauses) hielt heute Abends eine
Sitzung, die von 5 bis 8 Uhr dauerte und welcher auch der
Ministerpräsident Wittó, sowie der Finanzminister
Ghyecz, der Kommunikationsminister Graf Joseph
Zichy und der Staatssekretär Stellvertreter Hieronymy

Aus Berthold Auerbach's Jugend.

II.

Am Osterabend, wo es überaus feierlich in unserem
Hause zugeht, hat man ein besonderes Buch von Ge-
sängen und Gebeten; darin waren auch Holzschnitte,
und unvergänglich ist mir die Darstellung der vier Kategorien:
des Weisen, mit Turban und mächtigem Bart und statt-
licher Erscheinung; des Frommen, mit Schlapphut und
Kastan; des Einfältigen, der so erbarungswürdig drein-
sieht, klein und dürrig, und des Bösewichts, der ein
Schwert hat und Schild und Flügel auf dem Helme und
mit dem einen Beine ausschlägt, wie ein böses Pferd.
Ich mußte aber damals schon ein Gefühl von Proportion
und Perspektive haben, denn bei dem Bilde, das Moses
darstellt, der mit einer Keule den bösen Ägypter todt-
schlägt, sagte ich, auf den Hintergrund der mehrstöckigen
Häuser und des hohen Thurmes deutend, zu meinem
ältesten Bruder Maier: „Der Stock ist ja höher als der
Thurm“, und er sagte: „Du hast Recht — aber bete
weiter.“ Mein Bruder Maier sah mich von Kindheit an
in mir den Mann gelehrten Berufes, natürlich einen
Theologen. Er war ein gar milder Mensch, der sich als
Dachhändler sehr unglücklich fühlte; er wäre gern ein
Gelehrter gewesen, und an Samstagen und Feiertagen
las er viel, besonders die Schriften von Moses Mendels-
sohn, die er aber streng vor mir verbarg.

Der Pfarrer im Dorfe hatte einen Neffen, mit dem
ich gern spielte. Er nahm mich mit in die Kirche zum
Läuten. Wir liefen uns an den Seilen auf- und abziehen.
Ich sah da auch die Heiligenbilder, aber ich wagte es
nicht, sie genau zu betrachten.

Der Zerstörung eines Heiligenbildes erinnere ich mich
ganz genau. Am Rathhause, ganz nahe an unserem Eltern-
hause, war ein Bild, die Krönung Maria darstellend. Ich
erinnere mich noch des schönen blauen Mantels und des
geneigten Kopfes der Maria. Hüben und drüben waren
Engel in langen Gewändern und mit Flügeln auf dem
Rücken. Sie hielten eine Krone über dem Haupte Maria's
und darüber schwebte eine Taube in einer goldenen Sonne.
Das Bild war verwittert und verwaschen. Ich stand beim
Brunnen an des Sattlers Jakobens Haus, als das Rath-
haus neu angefrischet wurde, und sah, wie der Maurer

Marte mit dem Pinsel voll weißen Kalks der Maria in's
Gesicht fuhr und sie auslöschte; diesen Moment empfand
ich wie einen Schnitt, wie einen Schreck, der mich lange
nicht verließ.

Es gab auch zwei Maler in unserem Dorfe. Der
eine hieß Ankele und wohnte draußen im Scheubuß. Er
war Meister darin, die Anfangsbuchstaben des Namens
mit breitem Pinsel auf die Kornsäcke zu malen und
stammend sahen wir Kinder zu, wie er auf die Säcke des
Ackerwirthes einen Adler, auf die meines Onkels mütter-
licher Seite, der Sonnenwirth war, eine Sonne, und auf
die meines Großvaters, der Ochsenwirth war, einen
Ochsen hinmalte — Alles nur in eine schwarzen Farbe
Wir Kinder durften nur von ferne zusehen, denn wer ihm
zu nahe kam, dem malte er das Gesicht schwarz.

Ein Maler ganz anderer Art war der Sohn meines
alten Lehrers, der Markfelder gewesen war. In
der Privatschule, wo ich den ersten Unterricht erhielt,
hing an der Wand gegen Osten ein sogenannter
Mistrach, ein eingerahmter Druden-Fuß, als Zeichen,
daß man nach dieser Himmelsgegend hin beim
Gebet sein Antlitz zu richten habe; denn gegen Osten
steht die Ruine des Tempels zu Jerusalem. Die Worte
im Mistrach besagten in hebräischer Sprache: „Von dieser
Seite kommt der Hauch des Lebens“. Der ehemalige
Markfelder, der, wie es scheint, noch keinen anderen
Beruf zu wählen wußte, machte aus der Roth eine Kunst
und zeichnete für verschiedene Familien Mistrachs, die er
dann mit Farben aus Mischeln belegte.

Aus der regelrecht geordneten Volksschule erinnere
ich mich nur noch der Abbildungen der Gispflanzen, die
an der Wand hingen: unser Lehrer besaß auch das Buch
„Karl von Karlsberg, oder über das menschliche Glied“
von Salzmann. Es war uns Kindern verboten, darin
zu lesen, aber ich habe doch einmal heimlich in dasselbe
hineingesehen, und erinnere mich nur noch des Bildes,
wie ein Mann mit einer Zispelmüge auf einem Schaukel-
pferde sitzt, um sich Bewegung zu machen.

Neben den Anschauungen des unmittelbaren Dorf-
lebens war meine Jugend ausschließlich mit alttestament-
lichen Vorstellungen angefüllt. Ich glaube, daß ich 16
Jahre alt war, ehe ich klar wußte, daß es je Römer
und Griechen gegeben habe.

Eine Erzählung aus der Bibel wurde mir schon
als Kind zu einem deutlich gedachten Bilde. Es wird
erzählt, daß der Erzvater Isak im Felde krank lag, und
da sagt er seinem Sohne, er möge ihm ein Bild erja-
gen, es zubereiten und er wolle ihn segnen. Als nun der
Sohn in das Feld tritt, ruft ihm der Vater zu: „Mein
Sohn, dein Athem ist der Athem des Feldes, das Gott
gesegnet hat.“

Ich sah es ganz deutlich: da liegt der alte Mann
in der dumpfen verschlossenen Hütte: sein Sohn kommt
herein und eine Luftschicht von Waldgeruch und Feldluft
dringt mit ihm hinein und der Alte athmet die Frische
von da draußen.

Wenn ich mich frage, ob mir als Kind die Natur-
schönheit — und meine Heimath hat deren reichlich —
aufgegangen war, so muß ich das mit Nein beantworten.
Ich lernte in der Schule den Vers:

„O wunderschön ist Gottes Erde
Und werth, darauf vergnügt zu sein,
Trum will ich, bis ich Ahe werde,
Mich dieses schönen Tasseins freun.“

Ich wollte sehen, wie wunderschön die Erde ist.
Ich ging das Dorf hinaus, in die sogenannte Au hinab,
wo vor Zeiten ein Schloß Hartmann's von der Aue ge-
standen haben soll. Ich fand aber gar nichts Schönes
an Berg und Thal und Wald und Wiese und Bach.

Ich verließ das Primathsdorf und kam in das
Seminar der Talmudschule zu Hellingen. Ich verbrachte
dort ein traurig Stück Leben, von dem ich ein andermal
erzählen will. Von Kunstgebilden sah ich hier nur die
grausenhafte starrbückenden aus einer elässer Fabrik stam-
menden lithographirten Porträts verschiedener Rabbinen
mit breiten oder spizen Bärten und mit schwarzen Käpp-
chen auf dem Haupt. Aber hier sah ich auch die ersten beiden
Delbilder, die Gestalten eines Rabbi und seiner geist-
reichen Ehehälfte. Auch eines großen Porträts im Eltern-
hause eines meiner Mitschüler, das seine Mutter darstellte,
sehr schmachtenden Ausdruckes mit sehr hoher Lockenfisur
und etblösten Nackens erinnere ich mich.

Einstmals, als wir einen Ausflug nach dem fürst-
lichen Schlosse Lindig machten, sah ich durch ein offenes
Fenster das Bild einer nackten Frau. Wen es darstellte,
kann ich nicht wissen; denn als es mein Rabbi be-

beiwohnten. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage der ungarisch-rumänischen Eisenbahn-Anschlüsse.

Minister Graf Zichy referirte über das Resultat der Verhandlungen, die er bezüglich dreier Differenzpunkte mit der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft gepflogen. Bezüglich des ersten Punktes erklärte diese Eisenbahn-Gesellschaft sich bereit, beim Eisenbahnbau nach Thunlichkeit die ungarischen Industrie-Produkte zu berücksichtigen.

Die Kommission nahm den Bericht des Ministers zur Kenntniß und formulirte ihre Beschlüsse im Sinne dieses Berichtes.

Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit erklärte der Kommunikationsminister, daß er hinsichtlich des siebenbürgischen Theiles des Anschlusses bei Kronstadt im Herbst einen Gesegentwurf einbringen werde.

Hierauf gelangten die Modifikationen an der Konzessions-Urkunde der Raab-Ebenfurter Bahn zur Beratung. Diese Angelegenheit wurde jedoch heute nicht entschieden, da die Kommission verlangt, daß die Aktien voll eingezahlt werden müssen, bevor Prioritäten angegeben werden dürfen.

Wien, 2. Juli. (Internationale Sanitätskonferenz.) In der heute unter dem Vorsitze Sr. Excellenz Freiherrn v. Sagem stattgefundenen zweiten Sitzung der internationalen Sanitätskonferenz wurde zunächst der Verhandlungsmodus bezüglich der Fragepunkte in Beratung gezogen.

Die Konferenz stimmt ohne Diskussion vorläufig über jede einzelne wissenschaftliche Vorfrage ab. Sollte die Abstimmung jedoch nicht die einhellige Zustimmung der Mitglieder zu einem Beschlusse der Konferenz ergeben, so hat die Minorität das Recht, ihre Anschauung, respektive Anträge der Konferenz zur Beschlusfassung vorzutragen.

„Entwickelt sich die der Verbreitung fähige (epidemische) Cholera nur in Indien spontan und gelangt sie in andere Länder immer nur von auswärts, oder kommt sie in außerindischen Ländern (in welchen?) auch endemisch vor?“

Der Delegirte Dr. D i k s o n, englischer Vorkonferensarzt in Konstantinopel, theilte seine Erfahrungen über die Verhältnisse der Cholera in Indien mit. Er führte auf Grund statistischer Daten den Beweis, daß Bombay, welches als ein Herd der Cholera ange-

sehen werde, heuer noch keinen Cholerafall zu verzeichnen habe und daß auch die Sanitätsverhältnisse des Landes selbst in Folge der von der englischen Regierung getroffenen sanitären Maßregeln, wie der Einführung einer besseren Kanalisation, des Verbotes, Leichname in den Ganges zu werfen. Der Redner erklärte jedoch, daß dies Alles keinen Beweis dafür abgeben könne, daß Indien nicht der Herd der Cholera sei, sondern, daß es nur beweise, wie durch gewisse Vorsichtsmaßregeln dem Uebel gesteuert werden könne.

Delegirter Dr. A. H i r s c h, Professor an der Berliner Universität, verfocht ganz entschieden die Ansicht, daß der Herd der Cholera in Indien zu suchen sei.

Nach längerer Debatte sprach sich die Konferenz dahin aus: „daß die Seuche außer dem indischen Gebiete in keinem Theile der Welt einen autochthonen Charakter habe, daß sie namentlich in Europa noch nicht heimisch geworden sei, mithin immer noch die einzelnen Epidemien als von Indien ausgegangen zu betrachten seien.“

In der morgigen Sitzung wird die Berathung der wissenschaftlichen Vorfragen fortgesetzt werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. Juli.

In Ergänzung unseres im Abendblatte begangenen Berichtes über die heutige Sitzung des Abgeordneten-

Nach Koloman T i s a — dessen bedeutende Rede wir an anderer Stelle veröffentlichen — sprach Alexander C s i k y gegen die Wahlgesetznovelle.

August B a l f a y bemerkte vor Allem, daß er nach der großangelegten Rede T i s a s, welche er von den Banken seiner Partei wohl lieber gehört hätte, die er aber als kräftigen und richtigen Ausdruck der gemeinschaftlichen Ueberzeugung auch von der anderen Seite mit Freude begrüßt, darum das Wort ergreife, um sich darüber zu äußern, warum er den Gesegentwurf mit den umfassenden Ergänzungen der Centralkommission annehme. Redner wünscht nicht, wie der Abgeordnete Schwarz, daß ein definitives Wahlgesetz geschaffen werde, sondern die Vorlage als eine Präparatur des 4ser Gesetzes angenommen werde. Einen großen Fortschritt befände der Entwurf, weil er zuerst die strikte Resiprozität der Rechte und Verpflichtungen aufstellt; wenn dieses Gesetz auch vergänglich sei, wie jedes andere, so werde diese ewigliche Bestimmung für immer stehen, für immer ein Gewinn bleiben. (Zustimmung rüch.) Redner rüft der äußersten Linken zu, sie möge sich durch die Sucht nach Gleichheit nicht hinreißen lassen die Störung des Gleichgewichts im Staate zu verlangen. Das allgemeine Stimmrecht sei ein Verbrechen, welches sie im Stiche lassen wird, wo sie das Ziel erreicht zu haben glauben werde. Der Abgeordnete Volt habe behauptet, der Entwurf sei gegen die Nationalität gerichtet; daß der Abgeordnete seine geistige Rede im Abgeordnetenhaus halten konnte, beweise, daß alle Interessen im Hause ihre Vertretung finden. Wenn der Abgeordnete Volt sagt, die Bestimmungen des 6. Abschnittes seien ein zweischneidiges Schwert, so antwortet Redner, man müsse auch den Muth haben, im Nothfalle ein solches Schwert zu seiner Verteidigung zu führen und es so zu führen, daß es nicht das eigene Haupt verlege. (Zustimmung.)

Geen Franti genöndet, welcher erklärte, er habe bisher noch vor keiner Bedrängung zurückgebeugt, sagt Redner, daß vor der Würde des Gesetzes Jedermann zurücktreten müsse. (Lebhafte Zustimmung.) Redner ist überzeugt, daß alle Strafverfehrungen, welche in der Vorlage gegen die Wahlmißbräuche getroffen werden, berechtigt sind.

Wenn man behauptet, daß die Vorlage für eine lange Zukunft nicht befriedigend, so antwortet Redner, wir mögen uns damit trennen und zufrieden zeigen, wenn wir ein Gesetz schaffen können, welches den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht. Wenn sich später die Nothwendigkeit ergeben wird, das Wahlgesetz zu erweitern, so werde hierfür jederzeit jedenfalls gesorgt

werden können. Redner erklärt daher, die Vorlage als Grundlage für die Spezialberatung anzunehmen. (Zustimmung. Clen's.)

Gegen die Vorlage äußerten sich im Sinne der äußersten Linken Alexander G u b o d y und Janos H e l f e n, welcher letzterer erklärte, es sei die frühere Wahlgesetzvorlage des Ministers Wilhelm Toth noch besser gewesen, da sie das wenige Gute des gegenwärtigen Entwurfes auch enthalten habe, während wir jetzt schlimmer daran seien. Der Minister des Innern habe es so gemacht wie der gewesene Kriegsminister Stubn; dieser habe acht Millionen im Budget präliminirt, wenn er wollte, daß ihm die Delegationen drei Millionen votiren sollen. Auch Graf Szapary habe im Entwurfe die Anforderungen wahrheitsgemäß so hoch geschraubt, weil er wollte, daß sie trotz nachträglichen Milderung noch immer drückend sein sollen. Redner warnt vor solchen Schritten und weist auf das Beispiel Lincmar's hin, wo das Volk sich revolutionär erheben mußte, um sich von einem derartigen Parlamentarismus zu befreien.

Gegen T i s a gewendet fragt Redner, warum er denn nicht den türkischen Entwurf angenommen, sondern sich dem Todtrebesystem angeschlossen habe, wenn er sich im Allgemeinen für den gegenwärtigen Entwurf erkläre? Nach T i s a s Argumentation müsse man jede Vorlage im Allgemeinen annehmen, da man bezüglich der Details in der Spezialberatung immer Änderungen vorschlagen könne. Die Behauptung T i s a s, daß in Ungarn das allgemeine Stimmrecht darum nicht eingeführt werden könnte, weil das Volk noch nicht genügend gebildet sei, sucht er zu widerlegen, indem er konstatiert, daß die ungarische Nation auf der Bildungsstufe höher stehe, als welche gebildete europäische Nation immer. Gegenüber Volt bemerkt er, daß, wenn es wahr wäre, daß die Demokratie Ungarn zu einem nationalitätlichen Staate machen würde, sich kein patriotischer Ungar für die Demokratie erklären würde. Redner erklart schließlich, den Antrag Kocsary's anzunehmen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Verhandlung von Petitionen, darunter der Petition in Angelegenheit des israelitischen Landes Schulfonds und in Verbindung damit des diesbezüglichen kassaminierten Berichtes.

Koloman Tisa's Rede über das Wahlgesetz.

(Gelesen im Abgeordnetenhaus am 3. Juli.)

Geheutes Haus! Ich glaube die Stellung, welche ich und meine Prinzipiengeoffnen diesem Gesegentwurf gegenüber einnehmen, kurz motiviren zu können, aber die Menge der eingebrachten Beschlüsse und die namentlich gefesterten Bemerkungen machen es mir unmöglich, kurz zu sein, und ich muß die Aufmerksamkeit des Hauses etwas länger in Anspruch nehmen. (Hört!)

Zunächst muß ich gegenüber der Bemerkung eines Kollegen, daß nur durch eine Novelle eingebracht werden, weil diesbezüglich eine Vereinbarung mit den Führern einzelner Parteien erfolgte, erklären, das dies nicht geschehen. Nicht, als ob ich das Gegenheil für einen Fehler hielte; es wären gerade in vielen Fällen bessere Gesetze geschaffen worden, wenn man diese Praxis befolgt hätte.

Was nun zunächst die Rede Redner's betrifft, so möchte ich mich nicht in eine theoretische Polemik einlassen, ich möchte ihm nur die Worte Laguevoille's an einen konservativen Freund in Erinnerung bringen, der auf die Gefahren der Demokratie für die Freiheit hinwies: „Die Aufgabe ist jetzt nicht, die Mangelhaftigkeit oder die Gefahren der Demokratie zu untersuchen, sondern sie so zu leiten, daß sie der Freiheit zum Vortheile gereiche.“ (Langanhaltender Beifall.) Der Herr Abgeordnete und seine Gesinnungsgenossen mögen dem Beispiele der in edlerem Sinne so zu nennenden englischen Konservativen folgen, die nicht nach langst verklungenen Zeiten schmachten, sondern die Entwicklung der Zeit acceptirend, bestrebt sind, den überkurzten Fortschritt zu hindern und die durch die Verhältnisse geschaffenen Institutionen mit der auch von ihnen geliebten Freiheit in Einklang zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.)

Damit, was über die Nothwendigkeit eines Anstaltgesetzes gesagt wurde, stimme ich überein, nur möchte es bis zur Vollendung der ersten ständigen Wählerliste geschaffen werden, denn sonst müßte man bei der Revisitation entweder auf Grund des Anstaltgesetzes Viele der Eingetragenen ausschneiden oder es werden Viele

merkte, riß er mich schnell weg und deckte mir die Augen mit der Hand zu; ob ein Schlag voranging, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Ich kam nach Karlsruhe auf die höhere Talmudschule. Auch hier lichts von bildender Kunst; die Schönheit der häuslichen Umgebung schien der Religion zu widersprechen; denn man sollte sich nie vollauf wohl fühlen, sondern stets eingedent sein, daß Jerusalem zerstört ist. Als in der Haufe, wo ich mit noch zwei Kameraden wohnte, die Stuben neu tapeziert wurden, ging der überaus me Hausherr, Rabbi Josef Weil, durch alle Zimmern und machte da und dort einen Flecken in die Tapete oder riß ein Stück ab. Das sollte eben an die Zerstörung Jerusalems erinnern. Ja, ein Verwandter von mir, ein sonst weltlich gefinnter Mann, der sich neue silberne Armleuchter angeschafft hatte — er nannte sie Girandolen, und das Wort Girandole imponirte mir ungemein — holte eine Feile und feilte den silbernen Figuren, die die Leuchter trugen, etwas von den Behen oder den Fingern ab; denn es steht ja geschrieben in den zehn Geboten: „Du sollst dir kein Bild machen“ u. s. w.

Wie sollte der jugendlichen Seele in dieser Sphäre etwas von Kunst aufgehen? Wir trieben aber bereits im Geheimen Rekerie. Ein Kamerad hatte einen Band von Herders Schriften bekommen; wir lasen im Geheimen darin, konnten aber nicht herausfinden, was der Mann eigentlich wollte. Es war das Buch Persopolis; ich glaube, daß in jenem Bande auch von Hogarths Bildern und von der dazu gegebenen Erklärung Nichtenbergs Erwähnung geschah. Eines Sabbath-Morgens schlich ich mich mit einem Kameraden aus der Synagoge weg; wir wußten, wo die Staatsbibliothek neben dem Schlosse war, und daß dort ein öffentliches Lesezimmer sei. Ich war der Reckere, ging hinein und bat um die Bilder von Hogarth. Sie wurden uns gebracht und wie eine heimliche Sünde sahen wir die Bilder an und lasen den erklärenden Text. Das war mein erster näherer Einblick in Kunstschöpfungen.

Ich kam nach Stuttgart, und während ich mich privatim für das obere Gymnasium vorbereitete, wurde ich unversehens ausübender Künstler. Ich wohnte, oder vielmehr ich schlief in einer Dachkammer, unmittelbar unter dem Dache, am Tage aber durfte ich unten in der Stube im Erker — das Haus liegt in der Pfingter

Straße — neben einem Schlafgenossen, Namens Vaible, mein Latein und Griechisch lernen (ich gab einem Präzeptor des Morgens von 5—6 hebraische Stunde, er mir dafür von 6—7 Uhr Griechisch und Latein). Vaible war ein Künstler; er kolorirte die mir vom Heimathsdorfe her wohlbestimmten Bilder der Genovesa. Auf hunderten von Blättern wurde nacheinander Golo sein gelber Mantel gegeben und dann mit Roth ebenso der Genovesa und dem Schmerzerreich die rothen Waden und die rothen Lippen. Ich hatte es auch nöthig, Geld zu verdienen, und ich weiß nicht, wie viel Mal ich Golo mit dem gelben Mantel bekleidete, aber Vaible behauptete, ich sei am geschicktesten, die Tannen grün zu machen, und ich habe viele Walder begrünt; wer weiß, in welchen Stuben sie hängen. Als ich endlich in das Gymnasium eintrat, wo der Unterricht im Zeichnen dem persönlichen Belieben anheingegen war, ließ ich mich für denselben einschreiben. Ich hatte großes Verlangen, in die Kunst einzutreten. Ich zeichnete nach Vorlagen und kam sogar bis zum Zeichnen nach Gypsfiguren. Der Lehrer erklärte uns mit großem Eifer während des Zeichnens die Bedeutung der Kunst und der einzelnen Gestalten. Der Zeichenunterricht war auf den Mittwoch Nachmittag verlegt und da ich genöthigt war, viele Privatstunden zu ertheilen, mußte ich das Zeichnen aufgeben.

Auf der Universität Tübingen, wo uns die Hegel'sche Philosophie und die politische Zeitbewegung ganz einnahm, war nur von einem sehr untergeordneten Kunstzweig etwas vorhanden. Ein Kamerad von mir, der von italienischer Abkunft war, malte auf Pfeifenköpfe das Tübinger Schloß und andere Landschaftsbilder, und während er malte, las ich ihm vor.

Als ich nach München zur Universität ging, begleitete mich der Bruder dieses Pfeifenmalers, der Maler von Beruf war; er hieß mit Vornamen Bartholomäus, und ich bat ihn dringend, mir in den Galerien das tiefere Wesen der Kunst aufzuschließen, und vor diesem und jenem Bilde blieb er stehen und sagte: „Du, da guck, dees ist g'molt.“

„Das sehe ich.“ „Guck, dees ist g'molt. O Herrgott! Die hen male könne.“ und dabei führte er die Faust haltend mit dem Daumen die Linien in der Luft nach und rief beständig, die Zahne aufeinander beißend: „Ja, die hen male könne.“ Das war die ganze Erklärung, die ich von ihm erhielt,

und als ich meine Freude an den Niederländer Bildern ausdrückte, die mir am schnellsten eingingen, sagte mir ein anderer Kamerad: „Auf dem Stoppelnbart des alten Mannes kann man mit einer Napf die Poren der Haare sehen.“ Ich glaubte das ganz unbefangen und wurde die Athernheit erst gewahr, als ich dieses mein neues Wissen einem Anderen mittheilte, der mich derb auslachte.

Weit eher als die Malerei ging mir in München die Plastik auf, allerdings zunächst nur archaologisch. Ich hatte gehofft, daß es in München einen Professor der Kunstgeschichte gäbe, der, ähnlich wie ein Professor der Botanik, mit den Schülern hinauszieht und in unmittelbarer Anschauung der Objekte, deren Natur und Charakter, ihre historische Bildung und die Bedingungen des Bodens und des Klimas erklärt. Davon war aber nichts zu finden.

Man mußte auf gut Glück sehen, wie man von selber und zufällig in das große Gebiet der Kunst gelangte. Die Figurenbilder zogen mich weit weniger an, als die Landschaften, und namentlich weiß ich, daß das, was ich von Rubens sah, mir ganz ungeheuerlich erschien. Mein erster Führer, Bartel, ging bald mit Kameraden nach Partentirch, und wenn er wiederkam, brachte er Skizzen von Bauern und Bauernhäusern und von sogenannten Interieurs mit. Ich begeisterte mich aber damals nur für Claude Lorraine. Es ist mir jetzt unzweifelhaft, daß ich mich damals in die Begeisterung hineinredete, weil ich eben gehört hatte, daß das einer der berühmtesten Landschaftsmaler sei, und wie Vielen wird es so ergehen bei Kunstwerken der verschiedensten Art. Diese Tradition hat doch auch ihr Gutes. Die Thatfache, daß bedeutende Menschen einem Kunstwerke einen unbefreibaren hohen Rang zuerkennen, spornt die Seele des Anlings, das Gleiche erkennen zu wollen und was Anfangs Bestreben, autoritative Achtung war, kann sich dadurch allmählig innerlich erwahren. Das Vorurtheil, auch das der Verehrung, kann zu einer Entwicklungsstufe werden, wenn es eben nicht als solches beständig bleibt und wenn man nicht in der Selbsttäuschung verharret, Angenommenes für Selbstgewonnenes zu betrachten.

Es ist möglich, daß in mir die Kunst bei dem Leben im Freien sich der Zeit für Freischafferei mehr ausgebildet hat und ich dadurch empfindlicher für die

darin bleiben und andere gleich Qualifizierte werden nicht zur Wahl zugelassen.

In einem anderen Beschlusse wird verlangt, das ein besonderes Gesetz gegen die Wahlausscheidungen geschaffen werde.

Gegenüber dem Antrage M o c s á r y muß ich gleich erklären, das ich die Wahlberechtigung für kein allgemeines, angeborenes Recht halte.

Die geehrten Herren Abgeordneten M o c s á r y und B r á n y i haben die Ereignisse in Frankreich anderen Ursachen als dem allgemeinen Stimmrecht zugeschrieben.

Das die Uebertreibung eine Ursache der Uebel sei, das ist richtig, und ich wünsche, das alle jene, die — sei es aus allgemeinen politischen oder nationalen Gründen — der Uebertreibung zusteuern, dies wohl erwägen mögen.

Was die Wahlfähigkeit auf Grund des Census betrifft, so wurde betont, das wir den Boden unter den Füßen verlieren, wenn wir die Basis des allgemeinen Stimmrechts verlassen.

Lehrigens ziehen sich durch die Rede des Herrn Abgeordneten Michael Polit einige Haupttendenzen.

Kunst Claude Lorrains war, als für eine andere, und sie trat mir um so näher, da ich die große Werkstatt Claude Lorrains, seinen Blick über die Landschaft und auf den Himmel in der Nähe Münchens erneuern konnte.

In Gemeinschaft mit meinem schwäbischen Landsmann, der ein Fiedelkind war und sich zu den Juden besonders hingezogen fühlte — er glaubte feist und feist, er stamme von Juden — wanderte ich oft da draußen herum.

Es war ein heller Sommerabend. Die Burschenschaft, zu der ich gehörte, hatte ein Fest auf der Wenderschweig festgesetzt.

Es war ein Moment, wo man sich nicht trennen mag aus dem gehobenen Zustand und wo man etwas haben, etwas bewirken möchte, das den gespannten Empfindungen entspräche.

Viele Jahre später — am 3. Juni 1865, als die Gedenktafel in Harlaching enthüllt wurde — erfuhr ich, das der Aufenthalt Claude Lorrains da oben eigentlich mythisch sei.

Es wurde Nacht. Von der Halle her tönte Musik, unser Fest war in der Nahe. Wir gingen hin, wir tanzten die ganze Nacht und als wir singend heimzogen, da leuchtete der Mond und „fielte Busch und Thal still mit Nebelglanz“ und wie ein Himmelstau senkte sich's auch in die Seele.

öffentlichen Abstimmung; denn ich halte die von der geheimen Abstimmung erwarteten Vortheile für nicht erreichbar.

Man hat sich auf England berufen. Doch dort gibt es in Betreff der geheimen Abstimmung noch keine langen Erfahrungen, wohl aber in Amerika nach dem Gutachten einer dortigen Enquete haben sich die Wähler bei der geheimen Abstimmung ebenso gut, wie wenn sie öffentlich gewesen wäre, Wochen vorher unter Parteilafnheiten geschaart.

Die Intelligenz soll sich möglichst geltend machen können und namentlich in den Städten, wo die Intelligenz in größeren Massen wohnt, soll derselben ein Verhältnismäßig größerer Einfluß gestattet werden.

Es sei mir nun erlaubt, auf die Rede zu reflektieren, welche wir gestern gehört haben. (Hört! Hört!) Nachdem das letzte Wort dieser Rede verhallt war, überraschte es mich im ersten Augenblicke, das Einzelne forderten, der Redner möge seine Worte erklären.

Der Herr Abgeordnete mag geglaubt haben, aber es ist kein Segen dabei. (Lebhafte Heiterkeit.) Das Verlegen der betreffenden Worte wurde durch die Erklärung wohl gesteigert.

Lehrigens ziehen sich durch die Rede des Herrn Abgeordneten Michael Polit einige Haupttendenzen. Die erste war zu erklären, das mit der Demokratie kein National, sondern nur ein Nationalitätenstaat möglich sei.

In England gibt es doch eine Demokratie; dort gibt es nicht blos Engländer oder eingeborene Amerikaner, sondern auch andere Nationalitäten besonders viele Deutsche.

Die Behauptung, das Ungarn nicht bestehen könne, oder nur als östliche Schweiz bestehen könne, bedeutet einfach, das Ungarn nicht bestehen könne, denn wenn es eine ungarische Schweiz wird, hat es aufgehört, ein ungarischer Staat zu sein.

Der g. Herr Abgeordnete will also sagen, das der Bestand des ungarischen Staates als solcher unberechtigt und unmöglich sei.

Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, der Zweck des 1867er Ausgleichs sei, wie seit damals befolgte Politik beweise, mit Hilfe der Deutschen die nicht-magyarische Bevölkerung Ungarns zu magyarisieren.

Das g. Haus weiß sehr gut, das ich die Bedingungen des 1867er Ausgleichs und die seit damals befolgte Politik zum größten Theil für verfehlt halte.

Lehrigens kann ich nicht leugnen, das der Herr Abgeordnete in manchen Dingen Recht hat. Er hat darin Recht, das wir nicht außer uns, nicht außerhalb der Landesgrenzen Kraft suchen dürfen, das wir uns in diesem Falle stets selbst täuschen; aber so weit kann ich schon nicht gehen, das wir, weil wir fürchten können, wenn wir den Schwerpunkt außer uns suchen, hiedurch in Gefahr kommen, in dieser Furcht selber unser Land zu zertheilen beginnen sollen, wie den Mantel des heiligen Stephan. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber er hat auch nicht Recht, das sich die 1848er Legislative getäuscht hat, als sie glaubte, die nicht-magyarischen Bewohner dieses Landes durch die Freiheit an dieses Vaterland knüpfen zu können.

Seit 1867 ist unter allen Bewohnern des Landes alle Freiheit getheilt, welche man ohne Vernichtung des Staates gewähren kann.

Aber, meine Herren, es liegt auch Aufrichtigkeit in der Rede des geehrten Herrn Abgeordneten; er hat die ss. 97, 98 und 99 des Gesetzentwurfes angegriffen.

Prophetisch war die Rede des Herrn Abgeordneten, als er sie in deutscher Sprache schloß, denn wenn der Zeitpunkt eintritt, möge er davon überzeugt sein, das er entweder gar nicht öffentlich sprechen wird, oder gewiß nicht am Schlusse, sondern vom Anfang bis zu Ende deutsch sprechen.

Der Herr Abgeordnete irrt, wenn er glaubt, das die Bestimmungen des Wahlgesetzes, wenn die Reaktion siegt, gegen Jemanden angewendet werden.

Lehrigens ziehen sich durch die Rede des Herrn Abgeordneten Michael Polit einige Haupttendenzen.

Die Behauptung, das Ungarn nicht bestehen könne, oder nur als östliche Schweiz bestehen könne, bedeutet einfach, das Ungarn nicht bestehen könne, denn wenn es eine ungarische Schweiz wird, hat es aufgehört, ein ungarischer Staat zu sein.

Der g. Herr Abgeordnete will also sagen, das der Bestand des ungarischen Staates als solcher unberechtigt und unmöglich sei.

Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, der Zweck des 1867er Ausgleichs sei, wie seit damals befolgte Politik beweise, mit Hilfe der Deutschen die nicht-magyarische Bevölkerung Ungarns zu magyarisieren.

Das g. Haus weiß sehr gut, das ich die Bedingungen des 1867er Ausgleichs und die seit damals befolgte Politik zum größten Theil für verfehlt halte.

Und nun, geehrtes Haus, sei es mir gestattet, meine Rede mit einer Bitte zu schließen. (Hört.) Das Eruchen richte ich an alle geehrten Abgeordneten, liegen — nicht an jene, die als Ungarn geboren wurden, sondern an alle ohne Unterschied, die trene Söhne des ungarischen Vaterlandes sind wenn sie auch eine andere Sprache sprechen — und meine Bitte besteht darin, das ähnliche Provokationen, wie die gestrige, uns nicht aus der Ruhe stören sollen.

ich kann mich nicht der Hoffnung verschließen, daß diese Stimmen nicht die von Hunderttausenden des Volkes seien, daß ein billiges und gerechtes Verfahren einerseits, aber gerechte Strenge gegen die den Ruin des Vaterlandes Anstrebenden andererseits auch das nicht-magyarische Volk unseres Vaterlandes aus den Händen der Agitatoren befreien werden. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn ich aber darin auch irren sollte, so würde ich auch dann sagen: Lassen wir uns vom Wege der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht abbringen, denn wenn es auch eintreffen sollte, was Gott verhüten möge — daß in diesem Vaterlande ein Bürgerkrieg wüthe, so wird der Kampf und der Sieg mit reinem Selbstbewußtsein und im Gefühl der Schuldlosigkeit leichter sein. Und andererseits bitte ich auch jene, die in diesem Hause etwa ein oder das anderemal einen anderen Ton angeschlagen haben, sie mögen bedenken, welchen Ausgang alle Bürgerkriege in diesem Vaterlande hatten; wer in diesem Vaterlande unschadet, der schadet der Freiheit selbst und wer für uns Ketten schmiedet, schlägt sich selber in Eisen. (Lebhafte Zustimmung.) Nach diesem erkläre ich, geehrtes Haus, daß ich unter den dargelegten Vorbehalten die Vorlage als Grundlage für die Spezialberatung annehme. (Stürmischer langanhaltender Applaus.)

Ausland.

Vom spanischen Kriegsschauplatz.
 Ueber die große Schlacht in der Nähe von Estella enthält ein Telegramm aus Bayonne, 29. Juni, nähere Einzelheiten. Am Donnerstag begann der Frankenmarsch und Marischall Concha nahm die erste Linie der Carlisten mit geringem Verlust. Am Freitag nahm die Division des Generals Campos Abarzuza ein, nachdem sie mehrere Chargen der Carlisten zurückgeschlagen und sie mit Artillerie beschossen hatte. Hier debütierte die republikanische Linie von Muro und Abarzuza, nordöstlich von Estella nach Villatuerta aus. Concha suchte den Rückzug des Feindes zu verwirren und abzuschneiden. Am Samstag begann ein allgemeiner Angriff mit einer Beschießung des in furchtbaren Positionen verkannten Feindes. Um 4 Uhr Nachmittags stürmte General Campos die Estella beherrschenden Höhen von San Miguel. Die carlistischen Laufgräben und Batterien eröffneten ihr Feuer mit furchtbarer Wirksamkeit. Der republikanische rechte Flügel wollte und wurde mit ernstlichem Verlust auf Echague's Divisionen zurückgeworfen. Blancos' Divisionen, von Marischall Concha geführt, kamen zur Unterstützung herbei, worauf der carlistische General Mendiri, seine Front unter einem heftigen Feuer verändernd, chargierte und Blancos' Brigade zertrümmerte. Marischall Concha fiel tödtlich verwundet, und das Centrum gab nach. Die republikanische Kavallerie chargierte, um die Geschütze zu retten, und die Generale Moyer und Rossel hielten tapfer bis zum Einbruch der Nacht aus. In der Dunkelheit hatten die Carlisten Abarzuza und Muro wieder gewonnen. Die Republikaner zogen sich in der Nacht und am Sonntag mit ihren Geschützen, Convois und Reservisten nach Tafalla, Larraga und Lodoja zurück. Ihre Verluste sind sehr erheblich, man schätzt sie auf etwa 4000 Mann. Außer Marischall Concha sind ein Brigadier und mehrere Oberste todt. Fast alle Verwundeten und 3000 Musketen fielen in die Hände der Carlisten, aber keine Kanonen. Die Madrider Regierung wurde gestern (28.) von dieser Niederlage unterrichtet. Don Carlos verließ bei der Nachricht von derselben sofort Vergara, um sich nach Estella zu begeben. Die Verluste der Carlisten bezeichnet Dorregaray's Telegramm an Don Carlos als sehr empfindlich.

Das offizielle carlistische Telegramm über diese Schlacht datirt Estella, 28. Juni, lautet wie folgt: „Die Republikaner sind längs der ganzen Linie geschlagen. Concha, ein Brigadier und eine große Menge Offiziere und Mannschaften sind getödtet. Gefangene werden noch immer gemacht. Es herrscht eine Panik unter den Republikanern. Der Sieg ist der größte des Krieges. Ungeheurer Enthusiasmus herrscht vor. Don Carlos ist abgereist, um der Armee zu danken.“
 Aus Madrid wird unterm 28. v. M. um Mitternacht telegraphisch gemeldet: „Es bestätigt sich, daß Marischall Concha getödtet wurde als er unbesonnener Weise einen persönlichen Antheil an den Angriff auf ein Dorf, Namens Muro, nahm. Es wird erklärt, daß die Armee ihre Position behauptete und daß Echague und die anderen Generale den Vormarsch fortsetzen werden. Feindliche Truppen verlassen Madrid, und es herrscht in Folge verdrehter Berichte viel natürliche Aufregung. Concha's Leiche hat Tafalla erreicht.“

Italienische Nachrichten.

Aus Rom wird gemeldet: „Man sagt, daß der Papst jeden Tag schwächer wird und daß seine Umgebung die Thatsache, die sie früher in Abrede stellte, nunmehr einräumt. Mehrere Vertreter fremder Mächte haben, wie es heißt, ihre Regierungen davon benachrichtigt. Die Nachricht, daß Deutschland jüngst Italien eruchte, einer antikerikanischen Kombination beizutreten, ist unrichtig. Der deutsche Gesandte hat dem Signor Visconti-Venosta deutlich vorgestellt, daß die Stellung Deutschlands gegen die Kirche von der Italiens sehr verschieden ist. Der fanatische Geist der deutschen Katholiken erfordere eine Begegnung durch große Energie, die in Italien nutzlos sein würde. Deutschland hätte bei mehreren Gelegenheiten seine Bewunderung über das kluge und gemäßigte Verhalten Italiens bekundet.“

Die „Times“ über die russische Deputation in Wien.

Mit Bezug auf die Mittheilung des Brüsseler „Nord“, daß sich am vorigen Donnerstag der Großfürst Konstantin mit drei russischen Generalen nach Wien begeben habe, um den Kaiser Franz Joseph am Jahrestage der Schlacht von Raab im ungarischen Kriege vom Jahre 1849 zu beglückwünschen, sagt die „Times“, nachdem sie bemerkt, daß, wenn das der Reize vom „Nord“ beigelegte Motiv richtig ist, daselbe eine allseitige Beschimpfung sei, und daß man sich nicht unglücklicher denken könnte. Die Versöhnung Oesterreichs und Ungarns ist glücklicher Weise so vollständig, daß keine invidiösen Revidenzen durch die Mission nach Wien aufgeregt werden können. Oesterreich und Ungarn mögen beide russische Einmischung lassen aber sie werden sich nicht gegenseitig entgegen. Das Experiment einer föderalen Union ist über alle Erwartung gelungen. Jede Schwierigkeit — sei sie finanziell oder militärisch — ist freiwillig nicht beseitigt worden, aber die Haupt-

schwierigkeit, die chronische Opposition und Feindschaft zwischen den zwei großen zusammenhängenden Theilen des Reiches sind, wie wir hoffen, auf immer vernichtet worden. Die Einigkeit des Gefühls zwischen Jenen, die sich früher befeindeten, ist nun so reell und vollständig, daß die Oesterreicher und Ungarn nicht unwahrscheinlich enger aneinander gezogen werden dürfen durch ein Verhalten, das die Empfindlichkeiten Weider verletzt. Der Krieg von 1848/49 zeigte Deutschen und Magyaren die Fähigkeit, Ausdauer und Tapferkeit des Anderen und die Zeit wird kommen, obwohl sie kaum schon erreicht worden sein mag, wenn die Thatsache, daß der Kampf zwischen ihnen thatsächlich eine regelrechte Schlacht war, eine Quelle des Befriedigung für beide sein wird. Die manvais plaisanterie von St. Petersburg wird die innerliche Freundschaft des österreichisch-ungarischen Staates nicht trüben, aber sie verdient nichtbestimmte gemäßigtere zu werden, wenn sich thatsächlich erweisen sollte, daß sie absichtlich verübt wurde.“

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Agram, 3. Juli. (Orig. Dep.) Die heftige, bereits seit sieben Jahren nicht restaurirte Handelskammer bittet das Handelsministerium wiederholt um Reorganisirung nach den gemeinsamen Gesetzen. — „Obzor“ protestirt gegen die Giltigkeit und Gemeinlichkeit des vom Amtsblatte publizirten Gesetzes über die Regelung der Binnenwässer in Kroatien. — Der Landtag dürfte am 20. Juli zusammentreten.

Wien, 3. Juli. Kardinal Simor reiste am 30. Juni von Rom ab, trifft nach kurzem Aufenthalte in Florenz am 4. d. in Venedig und am 5. in Wien ein. Der Kardinal machte in Rom sehr werthvolle Acquisitionen für die Grauer Bildergalerie.

Wien, 3. Juli. Aus Corfu wird dem „Fremdenblatt“ telegraphirt: Anlässlich der Wahlen fanden ernsthaft Unruhen statt, wobei das Militär einschritt.

München, 3. Juli. Die Abgeordnetenkammer lehnte die beantragte Dotation für die Geistlichen altkatholischer Gemeinden ab.

London, 3. Juli. Bei Bekämpfung des Antrages wegen des irischen Separat-Parlaments sagte Disraeli, dies käme einer Zerstückelung des Reiches gleich, er wolle aber bei einer großen Krisis, deren Herbeibrechen vielleicht näher ist, als man vermuthet, eine einige, festgeschlossene Nation sehen. — Die Panzerflotte mit dem deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin ist in Spithead eingetroffen.

Tanger, 3. Juli. Hier ist ein Aufstand ausgebrochen; die Rebellen bemächtigten sich der öffentlichen Gebäude; die europäischen Konsuln sind behufs Verantheilung der Maßregeln zum Schutze der hierortigen Europäer zusammengetreten.

Wien, 3. Juli, 2 Uhr 20 Min. (Schlusskurse.)
 Credit-Aktien 222.50, Anglo-Austrian 149.—, Galizier 252, Lombarden 137.—, Staatsbahn 313.—, Tramway 143, Rente 69.90, Kreditlose 157, 1860er 109.—, Napoleond'or 8.93, 1864er 132.75, Münz-Dulaten 5.32, Silber 105.25, Frankfurt 93.75, London 111.70, Preussische Rentenanw. 165.25, Union-Bank 106, Zirkel-Lose 46.50, Allgemeine Baubank 57.25, Anglo-Baubank 66.50. Sehr fest.

Wien, 3. Juli, 3 Uhr 40 Min. (Offizielle Schlusskurse.)
 Ung. Grundrenten 76.—, Ung. Eisenbahn-Anleihen 95.40, Salgó-Tarján 85, Anglo-Ungarian 31.50, Ung. Kredit 194.75, Franco-Ungarian-Bank 77.—, Ung. Pfandbriefe 85.50, Alfid 139, Siebenbürger 133, Ung. Nordostbahn 115, Ung. Ostbahn 49.75, Ostbahn-Prioritäten 67.25, Ung. Lose 80.50, Zeebahn 225, Ung. Bodencredit 67.50.

Berlin, 3. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 188.—, Lombarden 82 1/2, Credit-Aktien 132 1/2, Rumänier 42 1/2, Best.
Berlin, 3. Juli. (Schluss.) Galizier 114 1/2, Staatsbahn 187 1/2, Lombarden 80 1/2, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 58, Creditlose 107 1/2, 1860er 103 1/2, 1864er 90 1/2, Wien 90 1/2, Kreditaktien 132 1/2, Rumänier 42 1/2, Ung. Lose 51. Best, Schluss abschwächend.

Frankfurt, 3. Juli. (Anfang.) Dester. Kredit 230 1/2, Dester. Staatsbahn 328 1/2, Lombarden 144 1/2, Verhaft, steigend.

Paris, 3. Juli. (Schluss.) 3pEt. Rente 60.108, 3pEt. Rente 95.50, Italien. Rente 68.05, Staatsbahn 726, Credit Mobilier 277, Lombards 206. Best.

Frankfurt, 3. Juli. (Schluss.) Wechsel Nr. Aktien 105 1/2, Dester. Kredit-Aktien 230 1/2, Dester. Staatsbahn-Aktien 328 1/2, 1860er Lose 103 1/2, Lombarden 143 1/2, Galizier 267, Papier-Rente 63, Silber-Rente 67 1/2, Dester. Bank-Aktien 1029. Best. Nachbörse: Dester. Kreditaktien 229 1/2.

Berlin, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 83 1/2 Zhr., per September-Oktober 76 Zhr., Roggen 100 5/8 Zhr., per Juli 57 1/2 Zhr., per September-Oktober 56 1/2 Zhr., per Oktober-November 56 1/2 Zhr., Hafer per Juli 62 1/2 Zhr., per September-Oktober 55 Zhr., Del 20 Zhr., per Juli 19 1/2 Zhr., per September-Oktober 20 1/2 Zhr., per Oktober-November 20 1/2 Zhr., Spiritus 100 26 Zhr., 3 Egr., per Juli 26 Zhr., 8 Egr., per September-Oktober 24 Zhr., 5 Egr.

Breslau, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Kübel 100 19 1/2 Zhr., per Juli-August 19 1/2 Zhr., Spiritus 100 25 1/2 Zhr., per Juli 25 1/2 Zhr., per August-September 25 1/2 Zhr., pr. 100 Tralles.

Paris, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Mehl per Juli 81.25, per vier letzte Monate 67.50, per vier erste Monate 187.5 65.50, Del per Juli 82.75, per August 83.25, per vier letzte Monate 84.—, per vier erste Monate 187.5 85.75, Weindel per Juli 80.—, per August 78.25, per vier letzte Monate 80, Spiritus per Juli 66.75, per August 67.25, per vier letzte Monate 67.—, Auder raffinirt 148.50.

Remypok, 2. Juli. Mehl 6.20.

Kommunal-Zeitung.

(Organisirung des Volkszählungs- und Militärbequartierungsamtes.) In dem Organisirungsstatute des hauptstädtlichen Munizipiums wurde die Organisirung des Militärbequartierungs- und Volkszählungsamtes in der Schwebe gelassen. Die zehnte Magistratssektion, deren Chef Herr Magistratsrath Szamza ist, hat bezüglich der Organisirung des Bequartierungs- und Volkszählungsamtes Vorschläge gemacht, welche bereits durch die Organisirungskommission und den Magistrat verhandelt wurden und der nächsten Generalversammlung zur endgiltigen Beschlußfassung vorgelegt werden. Nach diesen Vorschlägen werden die erwähnten beiden Aemter in Hinfünft die Hilfsämter der zehnten Sektion bilden, welcher die Militärangelegenheiten zugewiesen sind. In die Aemter dieser Hilfsämter sind auf das Rekrutierungsweesen, die Evidenzhaltung der Militärpflichtigen, ferner auf die Bequartierung der durchziehenden k. l. Truppen und der Honvedschaft erstreckt, so wird folgender Beamtenstatus vorgeschlagen: 3 Adjunkten 1. Klasse mit je 1350 fl. Gehalt und 350 fl. Quartiergeld; 3 Adjunkten 2. Klasse mit je 900 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergeld; 2 Adjunkten 3. Klasse mit je 800 fl. Gehalt und 180 fl. Quartiergeld; 4 Kanzlisten mit je 600 fl. Gehalt und 150 fl. Quartiergeld; 9 Kommissäre mit je 480 fl.

Gehalt und 120 fl. Quartiergeld; 1 Diener mit 420 fl. Gehalt und 120 fl. Quartiergeld. Die Kosten dieses Status belaufen sich jährlich auf 25,800 fl., während die jetzigen Kosten der beiden Aemter, mit Einrechnung der in Verwendung stehenden Diurnisten und Aushilfsdiener 26,036 fl. 50 kr., somit um 436 fl. 50 kr. mehr betragen. Von Seiten der zehnten Sektion wurde wohl die Anstellung von acht Kanzlisten als nothwendig bezeichnet. Die Organisirungskommission und der Magistrat haben jedoch mit Rücksicht auf die geringere Belastung des Pensionsfonds nur 4 Kanzlistenstellen proponirt, mit dem Bemerkten, daß dem Magistrat gestattet werde, nöthigen Falles nach Bedarf eine Anzahl Diurnisten annehmen zu können. Die hiedurch entstehende Mehrausgabe findet ihre Bedeckung darin, daß in Folge der vereinfachten Manipulation des Magistrats-Expedit, Protokoll und Archiv weniger in Anspruch genommen und die dort verwendeten Aushilfskräfte überflüssig werden, da die zehnte Sektion ein separates Protokoll und Hilfsamt haben wird. Schließlich wird in Vorschlag gebracht, daß der Chef der zehnten Sektion ermächtigt werde, die überaus zahlreich vorkommenden Korrespondenzen, ferner die minder wichtigen Angelegenheiten ohne Kontratsignatur des Bürengemeisters im Namen des Magistrats erledigen zu dürfen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. Juli.

(Urlaubsantritt.) Der Kommandant des VII. Honveddistrikts, Generalmajor Graf Friedrich Kulmer, hat einen sechswochentlichen Urlaub angetreten und wird während dieses Zeitraumes der Oberlieutenant Herr Emil Wesselin das Kommando dieses Distrikts leiten.

(Schuldirektoren.) Der Magistrat hat heute auf fünf Direktorenstellen an den hauptstädtischen Elementar-Volksschulen den Konkurs angeschrieben. Die diesbezüglichen Gesuche sind bis längstens 29. d. im Magistratsprotokoll (im neuen Stadthause) einzureichen.

(Schützenkorps.) Die Stadt Weiskirchen hat dem Ministerium das Gesuch dortiger junger Leute (deutscher Zunge) vorgelegt, in welchem diese, hundert an der Zahl, sich erbieten, ein militärisch organisirtes und auf eigene Kosten zu equipirendes Schützenkorps zu bilden. Im Nothfalle ist das Korps bereit, dem Vaterlande seine Dienste zu widmen.

(Propeller Ueberfahrt.) Der vom Klusemann'schen Hanse nach Pest und von dort zurückfahrende Propeller verkehrt täglich bis halb 11 Uhr Abends. Gleichzeitig erwähnen wir, daß auf den Propellern die nachbenannten Gegenstände gefunden wurden: Eine Geldtasche, eine Handtasche mit Badewäsche, ein Handföhrchen, ein Paket, ein Handföhr, ein Taschentuch und mehrere Bücher, welche Gegenstände von den Verlustträgern bei den Kassen reklamirt werden können.

(Der schlechte Geschäftsgang.) So schreibt die „L. G.“ und wir reproduziren diese Mittheilung bei der bekannten „Glaubwürdigkeit“ der „L. G.“ nur unter aller Reserve — dokumentirt sich auffallend dadurch, daß die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, deren Landungsplätze in sonstigen Jahren um diese Zeit mit Frachtgütern überfüllt waren, so daß die Aus- und Einladungen bei Tag und Nacht vorgenommen werden mußten, um nur Alles befördern zu können, nun so wenig zu thun hat, daß nun inklusive der von der vereinigten ungarischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft übernommenen ungefähr sieben Dampfer auf der Alfölder Schiffsverste angedockt stehen.

(Nachlässigkeit.) Gestern ist gelegentlich der Gerüstabtragung bei dem kaiserlichen Neubau auf dem Servitenplatz durch die Nachlässigkeit der Arbeiter vom 3. Stockwerk ein schweres Eisenstück hinab in die Passage geworfen worden, welches glücklicherweise neben einem vorüberfahrenden Wagen niedergefallen ist und nur einige Pflastersteine zertrümmert hat. Der Bauleiter wird von Seiten der Stadthauptmannschaft zur Verantwortung gezogen.

(Ein Opfer der Leichenverbrennung.) In Debreczin ist dieser Tage eine Frau wahnsinnig und auf Kosten der Stadt nach Budapest in die Landesirrenanstalt gebracht worden. Sie hat die fixe Idee, daß man sie nach dem Tode verbrennen werde, und auf dem ganzen Wege hieher hat sie ihre Begleiter, dafür zu sorgen, daß man sie, wenn sie gestorben sein wird, nur nicht verbrennen möge. — Ein Fall von Wahnsinn wird hofentlich nicht als Argument gegen die viel ventilirte Idee dienen können.

(Einrichtung einer Frau.) Im Newgate (Gefängnisse zu London wurde diese Woche eine 42jährige Frau, Namens Frances Stewart, durch den Strang hingerichtet. Die Delinquentin hatte ihren zwölf Monate alten Enkel — das Kind ihrer leiblichen Tochter — aus Rache für den Tod ihres Schwiegersohne zugesagte Unbill in der Themse ertränkt und war wegen dieses Verbrechens, dessen sie theilweise geständig war, zum Tode verurtheilt worden. Sie trat den Gang zum Schaffot gefast an, hatte aber anscheinend einen qualvollen Tod zu erleiden, da der neue offizielle Henker, der an Stelle des altersschwachen Calcraft getreten ist, sein trauriges Amt etwas stümperhaft vollzog.

(Ein Glaseffer.) In Politich wohnt ein Bauer, dessen liebste Beschäftigung darin besteht, aus irgend einem Trinkglase oder aus einer Flasche ein Stück herauszu-beißen und dann gemächlich zu verpeifen. Er meint, Glas in Verbindung mit Schnaps sei das beste Magenreinigungsmittel. Und der Mann ist, trotzdem er schon, wie er sich selbst geäußert hat, manches Hundert Trinkgläser sammt deren Inhalt in seinen Magen spazieren ließ, nahezu 60 Jahre alt und erfreut sich der besten Gesundheit.

(Zusammenstoß zweier Schiffe.) In der Nacht von Freitag auf Samstag, vom 19. auf den 20. Juni, ist der Dampfer „Kars“, wie telegraphisch gemeldet wurde, im Marmarameer mit Mann und Maus zu Grunde gegangen, und es büßten dabei mehr als 200 Menschen, den materiellen Schaden nicht in Rechnung gebracht, das Leben ein. Der „Kars“, Kapitän Konstantin Gelasianin hatte den Hafen von Konstantinopel am Freitag Abends verlassen. Er

fährte eine starke Waarenladung und hatte ungefähr 300 Passagiere an Bord, darunter einige Offiziere der Armee...

[Frau v. Dubril.] Es wird nun zur Gewissheit, daß der Tod der unglücklichen Gattin des russischen Botschafters in Berlin ein freiwillig gewählter war...

[M e r i l a n i s c h.] Von dem Redakteur einer Misfour-Zeitung erschien folgende rührende Klage um sein dahingegangenes Eheweib in den Spalten seiner Zeitung...

Ernannt wurden: beim kaiserlichen Gerichtshof Lorenz B o i d a und Thomas M i l a n k o v i c s zu Kanzlisten...

Verbandsnachrichten.

[Der Pester wohlthätige Frauenverein] hat in seiner letzten Ausschreibung für die vom 28. Juni bis 22. August s. c. laufenden 8 Wochen zur Verteilung an würdige Hausarme...

[Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie.] Der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österr.-ungarischen Monarchie hat zur Verwirklichung der in der letzten Generalversammlung genehmigten Stiftung zur Erbauung von Pensionshäusern für Beamtenwitwen und Waisen beschloffen...

Die Fortsetzung des Romans: „Mein Vetter Trephian“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Volkswirtschaftl. Theil.

Die Wiener Börsenwoche.

Y. Wien, 2. Juli. Der Juli-Coupon hat heute erst zu wirken begonnen und ist — mit Ausnahme einiger Bahnpapiere eine allgemeine Pauze zum Durchbruch gelangt...

Table with columns: Effecten, Juni (25, 26, 27, 29, 30), Juli (1, 2), Differenz. Lists various securities like Kreditakt, Anglo-A., Franco A., Nationalb., Unionb., etc.

*) Ertl. Coupon. *) Nach der Konvertierung und erfl. Coupon.

Verbot der Cigareneinfuhr.

J. R. Budapest, 3. Juli. Dem rauchenden Publikum in Ungarn, das aus dem Auslande Cigarren bezieht, ist, wie wir von gut unterrichteter Seite vernahmen, der Genuss...

Obwohl der Bezug von ausländischen Cigarren bei uns mit vielen Schwierigkeiten und Zeitverlust verbunden war, wurden dennoch jährlich circa 6 Mill. Stück eingeführt und am hiesigen

Hauptzollamt zur Verzollung gebracht, was eine Einnahme von Zoll- und Lizenzgebühren von nahezu 200,000 fl. ausmacht.

Wir glauben auch, daß nur von dieser Seite der Hauptausschlag gekommen sein mag, eine Verordnung zu erlassen, die die schlimmsten Folgen nach sich ziehen wird...

Die Beschränkung des Tabakmonopols entsteht durch die Cigareneinfuhr aus dem Grunde nicht, weil bei dem hohen Zoll der auf diesem Artikel lastet, sich ausschließlich nur feinere Sorten zum Bezuge rentiren...

Dagegen können die von der Tabakmonopolverwaltung eingeführten ausländischen Fabrikate dem Staat keinen Nutzen von Belang bringen, denn abgesehen von den Zinsen des darin investirten beträchtlichen Kapitals...

Wir glauben auch, daß nur von dieser Seite der Hauptausschlag gekommen sein mag, eine Verordnung zu erlassen, die die schlimmsten Folgen nach sich ziehen wird...

Die Beschränkung des Tabakmonopols entsteht durch die Cigareneinfuhr aus dem Grunde nicht, weil bei dem hohen Zoll der auf diesem Artikel lastet, sich ausschließlich nur feinere Sorten zum Bezuge rentiren...

Dagegen können die von der Tabakmonopolverwaltung eingeführten ausländischen Fabrikate dem Staat keinen Nutzen von Belang bringen, denn abgesehen von den Zinsen des darin investirten beträchtlichen Kapitals...

Wir glauben auch, daß nur von dieser Seite der Hauptausschlag gekommen sein mag, eine Verordnung zu erlassen, die die schlimmsten Folgen nach sich ziehen wird...

Die Beschränkung des Tabakmonopols entsteht durch die Cigareneinfuhr aus dem Grunde nicht, weil bei dem hohen Zoll der auf diesem Artikel lastet, sich ausschließlich nur feinere Sorten zum Bezuge rentiren...

Dagegen können die von der Tabakmonopolverwaltung eingeführten ausländischen Fabrikate dem Staat keinen Nutzen von Belang bringen, denn abgesehen von den Zinsen des darin investirten beträchtlichen Kapitals...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 3. Juli. Die Abendbörse war ziemlich lebhaft, ungar. Bodenkredit wurden bis 67.75 bezahlt, drückten sich zum Schluss bis 66.75, blieben so Geld, ungar. Kredit zu 195.75 bis 194.50 gehandelt, schloßen 194.50—194.75.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actienverein. Am 1. Juli fand unter dem Vorsitz des Verwaltungsrathspräsidenten Dr. Willner die ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft statt...

Januar. allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Rentenversicherungs-Anstalt. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung fand unter dem Vorsitz des Protectors Joseph Gustav Ritter v. Pipitz und im Beisein von 80 Mitgliedern statt...

Schwebende Staatsschuld. Zu Ende Juni 1874 befanden sich im Umlaufe: A. Nach den von der priv. österreichischen Nationalbank geführten und überprüften Vormerkungen: Partial-Hypothekar-Anweisungen...

Geschäftsberichte.

* Budapest, 3. Juli. Witterung heiter, Temperatur steigend, Mittags 21 1/2 R. Wasserstand zunehmend. Getreide. Stimmung anhaltend flau. Nachmittags wurden 5000 Zentner Hafer...

R. M. Kaschau, 1. Juli. Die Getreidepreise sind auch heute Angebots der günstigen Ernteaussichten gegen die Vorwoche zurückgegangen. Die Zufuhr war eine nur mittelmäßige. Die Kaufkraft eine ziemlich mäßige.

y. Kaposvár, 1. Juli. Saatenstandsbericht. Wir wären nun der Ernte ganz nahe gerückt: nächsten Montag, am 6. d., dürfte der Roggen- und Weizenchnitt in der Somogy allenthalben in Angriff genommen werden.

fung erwarten. Dafer sieht durchgehends vorzüglich. Hadfrüchte zeigen sich desgleichen vielversprechend.

s. Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Die in Aussicht stehende günstige Ernte läßt auch einen baldigen Aufschwung des Verkehrs im Allgemeinen erwarten, aber vorläufig ist der Geschäftsgang noch in den meisten Gewerbezweigen und auch in den diversen Saisongeschäften schwach, und in vielen Fällen sogar schwächer als zur Winterzeit.

frachten ist kein Mangel; Raufzettel wurden mit 18-20 fl. per Tausend bezahlt.

Wiener Börsen-Telegramm vom 3. Juli.

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, 5% Nationalanlehen) and Price (e.g., 69.90, 75.10).

Geschäftskalender.

Generalversammlung. 21. Juli. Ungarische Rückversicherungsanstalt „Pannia“, 10 U. N., Palatinagasse Nr. 6, I. St.

Verlosungen.

15. Juli. Fürst Zalm-Löfe. 15. Juli. Graf Waldstein-Löfe.

Table with 2 columns: Location (e.g., Budapest, Preburg) and Amount (e.g., 11' 6" n. R., 10' 11" n. R.).

Ämtliche Notirungen der Wiener Waaren- und Effektenbörse vom 3. Juli 1874.

Large table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Banat), Typen-Mehl, Auf Termine, Effektenkurse (Banater Handel, Ungarische allgemeine Kredit), Kurs (Geld, Waare), and Effektenkurse (Franklin-Verein, Verein-ung. Dampfschiffaktien).

Kommunikationen.*

Dampfschiffahrten der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft:

Wien-Budapest, täglich 6 1/2 Uhr Früh. Budapest-Wien, täglich 6 Uhr Abends. an den Donauflusstehndern, Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh.

Eisenbahnfahrten:

Table with multiple columns: Route (e.g., Wien (Ellz.), Pest), Time (e.g., ab 3.45 N., an 10.15 N.), and Station (e.g., Bázias, Szegedin).

* V. bedeutet die Zeit von Mitternacht bis Mittag und N. von Mittag bis Mitternacht.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art. 8621

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen

3) Strikturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss, und die daher ruhrende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbesenwerden aller Art.

Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: PEST, (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13. I. Stock Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August befindet sich meine Wohnung Innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2. Ecke der Schlangen- und Rathausgasse (im Rottenbiller'schen Hause) I. Stock.

Offert-Ausschreibung.

In Folge Reskriptes, Abthlg. 8, Nr. 3082, ddo Wien 15. Juni 1874, sind die zur Erweiterung des Artillerie-Laboratoriums am Gubäcker Hotter bei Budapest nöthigen Arbeiten im Offertwege auszuschreiben und an den Bestofferenten mit Vorbehalt der Ratifikation zu überlassen.

Dieser Erweiterungsbau muss nach den, im bezüglichen die Kontraktstelle vertretenden Lizitationsprotokolle enthaltenen Bedingungen, welche bei der k. k. Genie-Direktion zur Einsichtnahme während der Amtsstunden vorliegen, bewirkt werden und wo möglich noch in diesem Jahre beendet sein.

Hierauf gerichtete Offerte wollen bis Mittwoch den 15. Juli 1874 Vormittags 10 Uhr, eingereicht werden, zu welcher Stunde die kommissionelle Eröffnung derselben und die Rückübergabe der Vadien, gegen die Empfangsbestätigung im Protokolle, an die Nichtersteher stattfindet.

Das mit 50 kr. Stempel versehene und gesiegelte Offert hat zu enthalten:

a) Die Erklärung, dass die Kenntnissnahme über die Kontrakt-Bedingungen und über die Einheits-Preise mit deren bestehenden Abzügen oder Zuschüssen erfolgte und das die Kontraktstelle vertretende Lizitations-Protokoll bei diesem Anlasse unterschrieben wurde.

b) Die in Zahlen und Buchstaben ausgedrückten weiter offerirten Percent-Nachlässe oder Zuschüsse, und zwar:

für Erd- und Maurer-Arbeiten und Lieferungen:

- „ Steinmetz „ „ „
- „ Zimmermanns „ „ „
- „ Ziegeldecker „ „ „
- „ Tischler „ „ „
- „ Schlosser „ „ „
- „ Spengler „ „ „
- „ Anstreicher „ „ „
- „ Glaser „ „ „
- „ Schieferdecker „ „ „

c) Die Angabe der zu diesen Rekonstruktions-Bauten nöthigen Zeitdauer;

d) ein Certifikat der Handels- und Gewerbe-Kammer über die Befähigung zur Übernahme dieser Bauten; 8828

e) Das Vadium pr. 2000 fl. österr. Währ.; endlich

f) Die deutliche Unterschr. und Wohnungs-Angabe des Offerterenten. Später einlangende, oder dem voran Gesagten nicht entsprechende Offerte können von der Kommission nicht berücksichtigt werden.

Budapest, Festung, am 29. Juni 1874.

Die General-Direction.

Verpachtung.

Am 29. Juli l. J. eventuell den folgenden Tagen, werden sämtliche zur Stubnaer Herrschaft der Stadt Krennütz gehörige Alodien, Mühlen, Schankregalien und Brettsägen, Jagd und Fischerei, Lohsammelrecht; nicht minder im Rayon der Stadt Krennütz: Schankregalien, Mauthgefülle, Jagd und Fischerei — im Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbiethenden auf 3, eventuell 6—9 oder 12 Jahre, verpachtet.

Collicitanten haben vor Beginn der Licitation ein 10% Vadium vom Anbot zu Handen der Licitations-Kommission zu erlegen.

Schriftliche mit 10% Vadium versorgte Offerte werden bis zum Beginne der mündlichen Licitation entgegengenommen. 8818

Licitationsbedingungen und Vertragsentwürfe können, während der Amtsstunden täglich in der Staatsbuchhaltung, wo auch mündlich Aufklärung erteilt wird, — eingesehen werden.

Vom Magistrate der k. fr. Hauptbergstadt Krennütz, am 24. Juni 1874.

J. v. Gyurgyik m. p.

8818

Obernotär.

Wiener Weltausstellung 1873.

Fortschritts-Medaille und Verdienst-Medaille.



R. GARRETT & SONS,

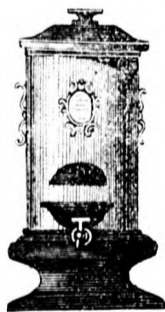
landwirthschaftliche Maschinenfabrik in Leiston, England

Generalagent: PAUL KOTZÓ.

Budapest: Waitznerstrasse Nr. 59. Wien: Untere Weissgerberstrasse Nr. 26. empfiehlt die weltberühmten Erzeugnisse dieser Fabrik, u. zw. Locomobile, Dampfdreschmaschinen, Reihensägemaschinen, Mühlen u. s. w. u. s. w. insbesondere deren

Locomobile, patentirt für Strohheizung.

Gesundes Trinkwasser.



Unsere patentirte, von Aerzten und Sanitätsbehörden aller Länder zum Schutz gegen die Entstehung und Verbreitung des Typhus, der Cholera und anderen epidemischer Krankheiten durch das Trinkwasser empfohlenen

Wasser-Filtrir-Apparate

für Zimmer- und Küchengebrauch

in einfachen und eleganten Steingut-, Thon- und Blechgefässen sind durch fast alle renommitren Hausgeräthe-Handlungen Europa's, wie auch von uns direkt zu beziehen.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, S. O., Engel-Ufer 15. Illustrierte Prospekte in allen Sprachen gratis und franko.

Die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Apparate tragen sämtlich unsere Firma und sind dadurch von den mangelhaften Nachahmungen leicht zu unterscheiden.

Für alle grösseren Städte Ungarns werden resp. Firmen zur Uebernahme des Detail-Verkaufs (jedoch nur für feste Rechnung) gesucht.

Eine hübsche Wohnung 883

in Budapest, Christophplatz Nr. 1, III. Stock, bestehend aus 2 grossen Gassenzimmern mit Alkoven, 1 Gassen-Cabinet, 1 Hofzimmer, Vorhaus, Küche Boden und Keller ist vom 1. August für jährlich 500 Gulden zu vergeben.

Eine Wittve, zwanzig Jahre alt, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin Sie ist geprüfte Lehrerin in Sprache und Literatur. Adresse A. v. B. post-rest. Loschwitz b. Dresden 829

Grossartige Gewinngelegenheit!

Am 23 u. 24. Juli findet die 1. Ziehung der grossen Geldverlosung, garantirt durch die Herzoglich Braunschweigische Regierung statt. Der Gesamtbetrag, der zur Verlosung kommt, beträgt

2.860.000 Thlr.

und wird durch 6 Ziehungen mit Hauptgewinnen von event.

150,000 Thlr.

100,000, 50,000

20,000 2 à 15,000,

12,000 6 à 10,000,

8,000 2 à 6,000, 5,000,

22 à 4,000, 3,000,

34 à 2,000, 42 à 1,500,

und allein 256 à 1,000

Thlr. etc. etc. entschieden

Wir versenden zu dieser

1. Abtheilung 1/4 Originallose à 7 fl. 50 kr., 1/2

Originallose à 3 fl. 50 kr.

à W 1/4 Originallose

1 fl. 75 kr. 50 W. gegen

Baarsendung nach allen

Gegenden prompt wie auch

nach Ziehung unaufgefordert

die Gewinne und Gewinnliste.

Schon Viele haben bei uns in solcher Verlosung ihr Glück gemacht und da der Einsatz nur klein und die Gewinngelegenheit dagegen eine grosse ist, sollte Niemand versäumen, hieran Antheil zu nehmen 8799

Bestellungen werden raschestens erbeten, da der Vorrath leicht vergriffen wird.

Mindus & Marienthal

Bank-Lotterie- und Wechselgeschäft, Hamburg.

Des grossen Waarenlagers

wegen

sehen wir uns veranlasst, aus unserem en gros-Geschäft v. jetzt ab auch en detail zu nachstehenden Fabrikspreisen zu verkaufen: Chiffon von 16—40 kr. feinst Creas Leinwand 30 Ell. von 8—15 fl.

Rumburger Weben 54 Ell. von 18—40 fl.

Rumburger Weben 50 Ell. von 16—35 fl.

Kanafas echtfarbig 30 Ell. von 7—14 fl.,

Nankin 18—30 fl.,

Handtücher 30 Ell. 4 fl. 50 kr. bis 9 fl. 50 kr.

Alle Gattungen

Corsettes, Hemden,

Röcke, Schürzen,

Gaulen, Hosen, und

alle in dieses Fach

schlagende Artikel zu

den

billigsten Fabriks-

Preisen.

Auch halten wir stets

ein reichhaltiges Lager

in Gradi, Bettlicher,

Leinen, Servietten,

Piquets, Leinen-

Drille, Naturell-Florida,

Taschentücher

und Bettdecken und

Zwirnhandschuhe.

Die Herren Schuh-

macher und Schneider

machen wir besonders

auf unsere Futter- und

Leinen-Lager aufmerksam.

Aufträge aus der

Provinz werden prompt

effektiert. 8785

Bachrich & Steiner.

Waitznerboulevard

Nr. 62.

SCHWABEN. RG-Zahnradbahn Fahrordnung.

Giltig vom 4. Juli bis auf Weiteres.

Von Budapest auf den Schwabenberg.

Kettenbr. (Pferdeb.) Abf.	7.— 8.— 9.—	12.— 12.30 1.— 2.30 4.30 6.30 8.30	Nachm.
Stadtmaierh. Zahrb.	7.30 9.— 9.53	12.30 3.— 5.— 7.— 9.—	
Schwabenberg Ankunf.	7.53 9.23	12.53 3.23 5.23 7.23 9.22	

Vom Schwabenberg nach Budapest.

Schwabenb. Zahrb. Abf.	7.— 8.— 9.30	1.— 3.30 5.30 7.30 9.30	Nachm.
Stadtmaierhof Ankunf.	7.23 8.23 9.53	1.23 3.53 5.53 7.53 9.53	
Kettenbr. Pferdeb. Ank.	7.50 8.50 10.20	1.50 4.20 6.20 8.20 10.20	

Fahrpreise:

Stadtmaierhof—Schwabenberg	30 kr.	Kettenbrücke—Schwabenberg	40 kr.
Stadtmaierhof — Schwabenberg	40	Kettenbrücke — Schwabenberg	60
oder Auwinkel und zurück	40		60
Schwabenberg—Stadtmaierhof	20	Schwabenberg — Kettenbrücke	30
Schwabenberg—Stadtmaierhof	40	Schwabenberg — Kettenbrücke	60
und zurück	40	und zurück	60

Monatskarten:

Eine Karte für Erwachsene zur Benutzung aller Züge per Monat . . . 9 fl.
Eine Karte für Schüler der Volks- Mittelschulen zur und Benutzung aller Züge per Monat 5 fl.

Bemerkung.

Durch vorstehende Züge wird ein direkter Verkehr zwischen der Kettenbrücke und der Schwabenbergbahn vermittelt und es werden für dieselben an Wochentagen sowohl bei der Kassa der Ofner Pferdebahn als auch auf der Station Schwabenberg der Zahnradbahn direkte Karten ausgefolgt. An Sonn- und Feiertagen jedoch geben die beiden Bahnen nur Karten für ihre eigenen Linien aus.

Ausser diesen täglich verkehrenden Zügen werden auf der Zahnradbahn jede halbe Stunde Erforderniss Züge eingeleitet, wenn mindestens 30 Personen sich hierauf an der Kassa melden und kein regelmässiger Zug binnen der nächsten Stunde zu verkehren hat.

Budapest, Juli 1874.

Die Betriebs-Direktion.

Kais. kgl. priv. Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichischer Phönix in Wien.
Rechnungs-Abschluss für das Verwaltungsjahr 1873.

Einnahmen.

An Prämienübertrag vom letzten Rechnungsjahre für noch nicht verfallene Versicherungen	ö. W. fl. 1,720,486.40
zurückgestellter Reserve für noch nicht liquidirt gewesene Schäden nach Abzug der Rückversicherungs-Antheile	" " 113,448.04
geschlossenen 126,898 Versicherungen im Betrage von ö. W. fl. 569,886,964. - Versicherungssumme gegen Feuer-, Spiegelglas-, See-, Fluss-, Landtransport- und Hagelschaden nach Abzug aller Stornirungen und Annulationen mit einer Prämien-Einnahme sammt Gebühren von	ö. W. fl. 3,038,709.81
An Interessen und Zinserträgen	ö. W. fl. 4,923,687.46
8825	

Ausgaben.

Für Schadenzahlungen laut gedrucktem Verzeichnisse an 5953 Parteien im gegenwärtigen Rechnungsjahr	ö. W. fl. 2,092,459.21	ö. W. fl. 1,109,647.89
Für Rettungskosten, Belohnungen und sämtliche Regulirungspesen	" " 46,943.79	" " 1,616,880.42
hievon	ö. W. fl. 2,139,403. -	
weniger des Ersatzes ans den Rückversicherungen	" " 1,172,953.97	
hievu kommt noch	ö. W. fl. 966,449.03	
die zurückgestellte Schadenreserve nach Abzug des Ersatzes aus den Rückversicherungen	ö. W. fl. 143,198.86	ö. W. fl. 1,109,647.89
Für Rückversicherungs-Prämien	" " "	" " 406,323.74
Provisionen, Gehalte, Reisespesen, Druckkosten und sämtliche Verwaltungskosten sammt Miethe und sonstigen Rückvergütungen	" " "	" " 1,724,208.65
Für zurückgestellte Prämienreserve der noch nicht abgelaufenen Versicherungen	" " "	" " 30,000. -
5prozentige Zinsenvergütung auf ö. W. fl. 600,000 für 2000 Aktien mit 30prozentiger Einzahlung	" " "	" " 30,000. -
Superdividende auf 2000 Aktien zu ö. W. fl. 15	" " "	" " 5,519.24
Für Uebertrag auf den Kapital-Reservefond	" " "	" " 1,98.52
Zum Pensionsfond	" " "	" " "
	ö. W. fl. 4,923,678.46	ö. W. fl. 4,923,678.46

Wien, den 1. Jänner 1874.

Der Verwaltungsrath:

Der Präsident: **Hugo Altgraf zu Salm-Reifferscheid.**

Der Vizepräsident: **Joseph Ritter v. Mallmann.**

Die Verwaltungsräthe: **Ferdinand Hüffel, Franz Klein, Freiherr v. Wiessenberg, Johann Freiherr v. Liebig, Friedrich Julius Schüller, Otto Seebe, Karl Gundacker, Freiherr v. Suttner.**

Der Direktor: **Christian Heim.**

Gesehen von den Revisoren: **Alois Männer, Heinrich Peham, Dr. Adolf Weiss.**

Immer glänzend bewährt
Amerleau Pillsby Boldt
 Reine Pflanzen-Pillen
 zur
Bereinigung
 Eine ungestöckter
 schli. alter Säfte, Schleime,
 Rücklase. Ferner bei
 weibl. Stockungen, Stö-
 rungen etc. Nachres siehe
 Anweisung. I Sch. 65 Pill.
 I fl. 50 kr. Central-Depot:
 Droguerie medicinale A. H.
BOLDT in Gent Niederlag-
 en in 685 Städten.
 In Post bei **Josef r. Türk**,
 Apotheker, Königsgasse
 Nr. 7, so wie auch bei
Franz Formágyi Apotheke
 Szechenyi-Prömenade 26
 Ferner in Ofen bei **Ed**
Wlasek; Szegediu bei Kiss
Stuhlweissenb. bei Diebilla
Temesvar bei Peczer; Erlau
 bei **Köllner; Kronstadt bei**
Fabrik etc. etc.
 *Es existiren Nachah-
 mungen.

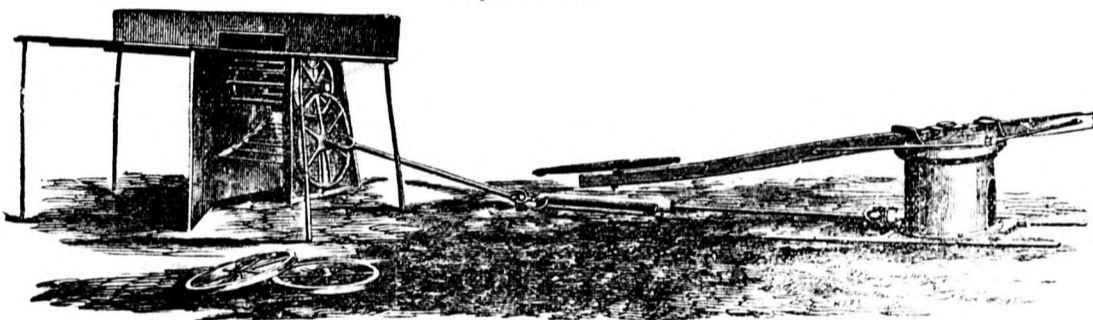
Doctor in absentia

der Philosophie, Medicin,
 Chemie und Zahnheilkunde
 wird mit Discretion in ho-
 noris causa vermittelt. —
 Adresse: „Professor“, 2
Ryelane, Peckham, London.
 (H. 4726) 8449 1—18

THE READING IRON WORKS LIMITED 21 Jänergasse Pest

empfehlen ihre

8756



transportablen Göpel-Dreschmaschinen mit stellbarem Korbe und bewährtesten Trommelschienen, ihre patentirten Dresch-
 maschinen für Handbetrieb, Pferdögöpel von 1—6 Pferdekratt, Dampfmaschinen von 1—40 Pferdekratt, Fortschritts-Medaille
 der Wiener-Weltausstellung und landwirthschaftlichen Maschinen jeder Art.

versendet auf Franko-Anfragen* (5 kr.
 Porto) der **Professor der Mathematik**
R. von Orlicé, Berlin, Wilhelmstrasse
 125, seine

Gratis **neueste Gewinnliste**
 für das Jahr 1874

nebst Aufklärungen über seine wissen-
 schaftlich anerkannte und, wie uns
 kannt allgemein glücklich bewährte
 Lottospiel-Instruktionen. 8839

* Eine solche Anfrage ist um so mehr
 zu empfehlen, sowohl wegen der auch in
 unserem Blatte so vielfach ersichtlichen
 Dank- und Anerkennungsschreiben, als
 auch, da die Aufhebung des Lotto
 sicher bevorsteht. D. A.

Die kais. kön. priv.
Syrmier-Beocsiner Hydraulische Kalk- und Portland-Cement-Fabrik

von
MARKOVICS & MAUTNER
 (vormals BRÜDER OHRENSTEIN)

hält ein permanentes grosses Lager vom bestem hydraulischen Kalk sowohl als Portland-Cement in stets frischer vorzüglicher Quali-
 tät zu billigsten Preisen und Modalitäten.

Durch den günstigen Umstand, als das specifische Gewicht des hydraulischen Kalkes 38 Pfund Wiener-Gewicht per Kubik-
 schuh nicht übersteigt, ist die Fabrik in der Lage, mit ihrem alleseitig anerkannt vorzüglichem Erzeugnisse jeder einschlägigen Kon-
 kurrenz die Spitze zu bieten, und werden hiemit die P. T. Herren Konsumenten zu einem gef. Probebezuge und Aufträgen höchlichst
 eingeladen.

Briefe, mündliche und schriftliche Aufträge nehmer. entgegen, und Auskünfte ertheilen bereitwilligst 8836

Marcovics & Mautner in Beocsin,
letzte Post Cserevitz (Syrmien.)

Marcovics & Mautner in Budapest.
Kemptoir: Dorotheagasse Nr. 11

Nur schnelle und gründliche Hel-
 lung verhütet die Folgebel!

Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände,
 Hantauschläge, Harabeschwerden
 etc. werden nach einer in Militär- und Civil-
 spitälern in unzähligen Fällen glänzend
 erprobten einfachen Methode, ohne Benützung
 irgend welcher gefährlichen Mittel, in kürzester
 und dauerhafter Weise, ohne schmerzhaft und gründ-
 lich gehandelt (neu entstandene in 48 Stunden)
 8816

J. WEISS
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter
 Abtheilungsarzt im k. k. Garaisons-Haupt-
 spitäl, alldort, orbentl. und Ehrenmitglied in
 und ausländischer wissenschaftlicher und heil-
 manntlicher Gesellschaften, Inhaber der gold-
 nen Medaille mit der Krone, versehen mit
 dem Bildnisse König Leopold II. von Belgien

Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Ecke Hartnauer- und Land-
 strasse im „Café zum Zingir“ I. St.
 Täglich von 7—10 Uhr Vor- und v. 1 bis 4
 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten se-
 parirt. Honoriren-Briefen wird entsprechen-

Uhrmacher-
Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Ich mache hiemit die rgebeste An-
 zeige, dass ich in der **Franz Deakg.**
Nr. 4 (Ecke d. r. Waltzergasse)
 ein gr. srtziges Uhrmacher-Geschäft er-
 öffnet habe, wo alle G. tungen gut re-
 gulirte Uhren in gr. sser Auswahl zu be-
 ziehen sind. Ferner werden auch Repa-
 ren eigenhändig mit grösster Sorgfalt
 und Pünktlichkeit bewerkstelligt. Da mein
 Geschäft auf oliester Basis beruht,
 werd ich allen an mich gestellten An-
 forderungen zu Folge meiner Fachkennt-
 nisse gr. euzend entsprechen. Bestellungen
 aus der Provinz werden bereitwilligst
 und prompt effectuirt. Die Preise der
 Uhren sind in Anbetracht der Güte sehr

ermässigt. Mit Hochachtung 8709 11—24

Anton Terfi,
 Uhrmacher.

Mit der silbernen Medaille ausgezeichnete

Dachsteinpappe

in Rollen und Tafeln
 und gleichartige wasserdichte und unverbrüchbare An-
 striche (**Steinkitt** und **Xerolith**), Theer auf Da-
 cher von Pappie und Schindeln aus der Fabrik des
Karl Zahorsky in N. upaka empfiehlt zu den billigs-
 ten Preisen 8669 9—11

J. F. Lohmayer in Budapest
 (IV Landstrasse 6).

Vergnügungs-Anzeiger.

Budai szinkör.

Szombat, julius 4-én.

„Negyedszer“.

SZÁZ SZŰZ.

Arena im Stadtwaldchen.

Samstag den 4. Juli 1874 zum ersten Male

Rózsa Sándor.

Charakterbild aus dem ungarischen Räuberleben in 4 Abtheilungen und 8 Bildern mit Gesang von Eduard Dorn. Musik von Karl Kleiber.

I. Abtheilung 1. Bild: Edelmann und Bauer. 2. Bild: Standrecht II. Abtheilung 3. Bild: der Räuberkönig der Pusztas. 4. Bild Der Scharfrichter von Czegléd. III. Abtheilung 5. Bild: Überfall eines Eisenbahnzuges. 6. Bild: Theater-Vorstellung im Bakonyerwalde. IV. Abtheilung 7. Bild: Psychologische Mittel. 8. Bild: Strafgericht in Szegedin.

Baron Velleseny, Gutsherr . . . Hr. Lemaitre
Fekete Lajos, Pächter der Dorfschenke . . . Glück
Rózsa Sándor, ein Bauer . . . Kamauf
Aniza, seiner Braut Fekete's Nichte . . . Frl. Domau
Pali, ihr Bruder (irrsinnig) . . . Hr. Ernst
Aniza, seine Tochter, ein Mädchen von 9 Jahren kl. Grünwald
Der Ortsrichter . . . Hr. Frinke
Der Notar . . . Hr. Krieger
Vezelka . . . Koritz
Valint . . . Schönau
Kiss . . . Kaffeesieder
Bazha . . . Huber
Fogas . . . Hase
Nagy . . . Dor
László . . . Münch
Simon . . . Müller
Szabó . . . Ottonreich
Moses Gansel, ein Hausirer . . . Schlesinger
Ilka, Valint's Tochter . . . Frl. M. Schwarz
Spitzmaus, Dir. einer herzmz. Schauspieltruppe Hr. Frinke
Vampir, Characterspüler . . . Hartmann
Der Präsident des hohen Gerichtshofes . . . Mathes
Der oberste Landeskommissär u. Untersuchungs- Strehen
Betyaren, Schafhirte, Räuber, Soldaten.
„Gott wie talentvoll sind unsere Lent.“ Verfasst und vorgetragen von Herrn Schlesinger.
Sonntag, den 4. Juli, in der Arena zum 2. Male Rózsa Sándor.
Anfang 6 Uhr.

CIRCUS RENZ.

Stephansplatz.

Samstag, den 4. Juli 1874.

ERÖFFNUNGS-VORSTELLUNG.

Eine Quadrille,

geritten von 20 Damen in Orientalischem Costüm auf ungesattelten Pferden. 8 arabische Rapphengste und das Schulpferd Pilger, vorgeführt vom Director E. RENZ. Das Hermelienpferd Cohinor, vorgeführt vom Director E. RENZ.

EINE SCHUL-QUADRILLE,

geritten von 8 Herren. 3 Springpferde, geritten von den Damen Frau Hager-Renz, Frl. Elisa und Frau Ne-

ville, Frau Oceano Renz in ihren ausserordentlichen Leistungen. Die Gymnastiker-Familie Olschansky, der Thiorbandiger Herr Ledger Delmonica mit seinen 7 dressirten Löwen in einem prachtvollen Wagenkäfig.

Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen Vorstellung.

E. RENZ, Director

Kunst, Theater und Literatur.

[Nationaltheater.] Oede und verwüstet sehen die Hallen aus; kein Klang erschallt, — die Reihen sind eingetreten. Doch schon am 15. August soll die Oper wieder einzziehen in die gewohnten Räume, und zwar mit einem unserm Publikum von früher her bekannten und liebgewordenen Gaste, Bräulein Irma von Urskla. Die Vielgewanderte wird an diesem Tage ihr auf vier Rollen bestimmtes Gastspiel eröffnen. Im September soll dann Bräulein Minnie Hauck ihr mit schönem Erfolge begonnenes und vorläufig beendetes Juni-Gastspiel fortsetzen, und erfreulichr Weise wird ihr Repertoire auch andere Partien bringen, als die bereits im vorigen Jahre vorgeführten. Wir hören, daß sie „Berline“ in „Don Juan“, die „Gilda“ in „Rigoletto“, „Elsa“ in „Lohengrin“ bringen wird, und daß auch das in der weiland kaiserlichen Oper in Wien mit sehr bedeutendem Erfolge über die Szene gegangene französische Werk „Le roi la dit“ (der König hat's gesagt) in Aussicht genommen ist. Die nächsten größeren Opernrollen werden „Mienzi“ von Wagner und Verdi's großartige Ausstattungsooper „Aida“ sein.

* Vom archäologischen Verein des Eisenburger Komitats ist der in ungarischer Sprache abgefaßte Jahresbericht, redigirt vom Vereinssekretär Professor Wilhelm Vipp, erschienen. Dieser Verein zählt 501 Mitglieder und besitzt bereits eine ansehnliche Sammlung von Gegenständen aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, von barbarischen, griechischen und römischen Münzen und sonstigen, besonders römischen Alterthümern. Außer den üblichen Mittheilungen über die Vereinswerkthätigkeit enthält der Bericht folgende Abhandlungen: mittelalterliche und neuzeitliche Münzen. — Megolith oder Steindenkmäler und Gräber aus der Urzeit. — Einige Worte über das Bronze-Zeitalter. — Inschrift-Studien. — Geschichte der Stadt Göns in der Zeit der konstitutionellen und religiösen Wirren. — Die römische Inschriften-Sammlung des Eisenburger archäologischen Vereines.

* Der Bericht des Kultus- und Unterrichtsministers über den Stand des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1872 ist in einem Separat-Abdruck veröffentlicht worden. Eine Besprechung dieses Berichtes haben wir bereits gebracht.

* Trotz der erhöhten Preise, füllte sich bei der ersten Auführung der komischen Operette „Száz szüz“ (hundert Jungfrauen) das Ofner Sommertheater auf bisher nicht gewöhnliche Weise, und dürfte sich diese Operette noch längerer Zeit auf dem Repertoire erhalten.

* Morgen, Samstag, findet in der Arena im Stadtwaldchen zum ersten Male die Aufführung des Charakterbildes „Rózsa Sándor“ statt.

* Unter der Presse befinden sich gegenwärtig die gesammelten Schriften des Königs De Karli von Schweden; sie kommen in der Buchhandlung, fünfzehn Hefte ungefähr von je fünf Druckbogen. Das erste kommt im Anfange des nächsten September heraus und enthält eine von der schwedischen Akademie früher mit einem Preise belohnte Schrift: „Aus der Vorzeit der schwedischen Ritter“.

* In der Abschiedsvorstellung Ernesto Rossi's im Prager Theater gab es zum Schluß einen kleinen Zwischenfall. Als der Künstler in der Abschiedsrede sein Bedauern darüber aussprach, zu dem Prager Publikum, das ihn mit solchem Enthusiasmus aufgenommen, nicht in der Sprache Schillers und Goethe's sprechen zu können, rief Jemand in den ersten Reihen des Parquet's sehr laut: „Non siamo tedeschi!“ (wir sind keine Deutschen.) Die Unterbrechung, die nicht geringes Aufsehen machte, ging von keinem

Italiener, sondern von einem Czechen aus, die sich zu den Vorstellungen Rossi's immer sehr zahlreich eingefunden hatten. Rossi setzte seine Rede fort, ohne sich durch die unartige Störung aus der Fassung bringen zu lassen.

[Die Quadrupel-Hochzeit eines indischen Prinzen.] Ein Korrespondent der „Daily News“ schreibt aus Bombay, 18. Mai: Vorigen Monat hörte ich zufällig von einer interessanten Ceremonie, welche in der Stadt Bhownuggur auf der Kallywar-Halbinsel stattfinden werde und da mir jener Theil Indiens noch unbekannt war, so beschloß ich, die Reise zu unternehmen. Bhownuggur ist ungefähr 200 Meilen von Bombay entfernt und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Staates; beherrscht wird derselbe von Sr. Hoheit Tuhbuting Dabwunting, sein Titel ist „Thakore“ von Bhownuggur. Der Thakore ist minderjährig und wird der Staat von zwei Administratoren, einem Europäer und einem Hindu, verwaltet, welche von der britischen Regierung angestellt sind.

Da der Prinz jedoch am 19. April sein siebenzehntes Jahr zurückgelegt hat, so ist er den einheimischen Begriffen nach ins Mannesalter getreten und hat sich denn auch entschlossen, am gleichen Tage sich mit vier Frauen auf einmal zu verheirathen. Eine Quadrupel-Heirat gehört jedoch selbst in diesem Lande wo die Polygamie so Gewohnheit ist, zu den Seltenheiten. Die Verheirathung fand also am 19. April statt, das heißt am ersten Tage, mit der Tochter des großen Häuptlings von Bhowwan, einer Prinzessin von ungefähr 14 Jahren und mit der Schwester des präsumtiven Thronfolgers der Gondul-Dynastie, eine Dame, welche sehr geistreich, schön und reich sein soll und erst 15 Jahre zählt.

Am folgenden Tage kamen die Schwester des Vaters des herrschenden Häuptlings der Bankaneer, im Alter von 22 Jahren, und die Tochter eines sehr vermöglichen Grundbesitzers Danh zu Talaja, im Alter von 10—11 Jahren, an die Reise. Wie anderswo gaben derartige Festlichkeiten auch hier zum gewöhnlichen Klatsch Veranlassung und ich bekam während meines Aufenthaltes in Bhownuggur mehr als einmal zu vernehmen, daß das Herz des jugendlichen Bräutigams, so sehr er auch von den Reizen der übrigen drei Bräute entzückt, sich doch zumeist dem lieblichen Sproß der Gondul-Dynastie zuneigte, da dieselbe thatsächlich etwas Englisch zu lesen verstehe und das Piano erlernen wolle. Bhowwan ist die erste Frau, da in ihren Adern das blaueste Blut fließt, während Gondul entschieden die reichste ist und ihre Mitgift selbst dem prinziplichen Millionär von Bhownuggur imponiren dürfte. Die Festlichkeiten fingen längst vor dem 19. April an; etwa 14 Tage vorher wurden vier alte und bewährte Diener des Bhownuggur Raj abgeschickt, um die Bräute abzuholen. Der jugendliche Thakore begleitete jeden Einzelnen bis an die Thore der Stadt, selbstverständlich mit einem großen Gefolge. Diese Ceremonie bildet den Anfang der Festlichkeiten.

Nach etlichen 14 Tagen kehrten die Abgesandten mit den Bräuten zurück, betraten aber die Stadt nicht, sondern brachten die ihnen anvertrauten jungen Damen in Häusern Anverwandter, außerhalb der Thore der Stadt, unter; weitere Züge kamen von allen Seiten her, um den Bräutigam zu beglückwünschen und sich an den Festlichkeiten zu betheiligen; jeder der Züge zeichnete sich durch denselben Pomp, dieselbe gelbende Musik, den gleichen endlosen Lärm aus. Diese Züge brachten mindestens 20,000 Einwohner Kallywar's nach der Hauptstadt. Ueberall wurden Almosen unter den Armen, reiche Geschenke unter den Reichen vertheilt. Am Hochzeitsstage holte der Bräutigam, dem eine erschreckliche Menschenmenge folgte, die Bräute einzeln ab; derselbe befand sich in allerbesten Laune und scherzte

Dir die Sache doch nicht so zu Herzen gehen! Es ist eitel Verleumdung und muß n Nichts zerfallen! Wenn die Sache vor die Assisen kommt, wird der wahrhaft Schuldige schon entdeckt werden!

So meinst Du, daß wirklich ein Verbrechen geschehen ist, Fred? fragte sie erschrocken.

Gewiß; Betty konnte diese Geschichte nicht erfinden. Er muß jedenfalls bestochen worden sein, die Stützen zu entfernen.

So sagt auch die arme Esther! Ich hoffe noch immer, sie sehe das Ganze zu partiell an, da sie den Bruder zu beweinen hat und ihr stets Richard's letzte Worte in den Ohren klingen, wie sie sagt.

Täuschen wir uns nicht, Kelly, hier waltet ein Geheimniß, zu dem wir nicht so schnell den Schlüssel finden dürften. Was sagt Esther zu dem Ergebnis des heutigen Tages?

Ich drang in meinen Vater, mich mit hieher zu nehmen, um Dir dies eben zu sagen! Als sie von der Anklage Tresyl's hörte, war es, als sollte ihr das Herz brechen. Sie beschwor mich, nach ihm hinüber zu schiden, aber das wagte ich nicht, und dann kam mein Großvater zu uns in's Zimmer, und . . . Fred, der rebete mit so viel Bitterkeit und Jörn über Deinen Vater, Deine ganze Familie, und behauptete, Tresyl sei der Verbrecher, und Gott weiß, ich kann der Esther nicht Unrecht geben, daß sie das nicht dulden wollte und gegen den alten Mann sich vergaß und ihm heftig entgegen rebete. Das Ende von der Scene war, daß der Großvater ihr sagte, sie solle sich aus seinem Hause scheren, und Esther ließ sich das nicht zweimal sagen.

Mein Gott, wo ist sie hingegangen?

Ich weiß das nicht. Mein Großvater verbot mir, weiter ein Wort mit ihm zu sprechen. Er ist ja so hart, Du weißt es ja, Fred!

Jetzt hörte ich die Klingel aus dem Salon, wo sich mein Vater und der Rektor befanden und dieser Mahnung zufolge eilte ich nach meines Vatters Stube. Sie war leer. Ich suchte Tresylian im ganzen Hause er ließ sich nirgends finden. Jetzt sah ich nach meiner Uhr. Es war spät, nahezu die eilfte Abendstunde! Als Als ich wieder in's Erdgeschloß zurückgekehrt war, sagte mir endlich eine Dirne, daß Tresylian im Augenblick, als M. Burne gekommen, das Haus verlassen habe.

Trauer und Niedergeschlagenheit konnte ich wahrnehmen in dem Blick seiner großen sprechenden Feueraugen, was verrieth, daß er einen tiefen Seelenschmerz erleiden mochte. Auf unserer Rückfahrt nach Gatcomb veruchten mein Vater und ich, ihn etwas zu ermuntern, nicht, indem wir das Gespräch auf ferne Liegendes leiteten, sondern über die sonderbare Laune des blödsinnigen Betty scherzend, der sich gerade den Neffen des Herrn auf Gatcomb ausersahen, ihn des schändlichen Planes zu zeihen.

Wir sagten ihm, daß jedenfalls die Anschuldbigung als elende Verleumdung zunichte gemacht sei, daß hergestellte Alibi habe auf's Glorreichste dargethan, was an der Sache sei. Wir stellten ihm vor, daß es für einen vernünftigen Mann ganz ungeziemend wäre, auch nur eine Sekunde lang wegen eines so bizarren Abenteuers verstimmt zu sein u. s. f.

Aber Tresylian schüttelte schweigend das Haupt und wehrte mit der Rechten heftig ab, als wolle er nichts weiter hören.

Aber Tresyl, sagte ich in eindringlichem Ton, denn ich glaubte richtig zu errathen, weshalb er so angegriffen sein mußte, diese Beschuldigung zerfällt ja von selber in Nichts, wenn man auch nur das Eine ins Auge fassen wollte, daß du in persönlich freundlichen Beziehungen zu den Geschwistern Walter gestanden.

Gut, gut, versetzte er mit einem matten Lächeln, aber man weiß auch, daß erst gestern Abend mir ein Wort entschlüpfte, daß der arme Richard als ein „Hinderniß“ bezeichnet, und wie ich mir fast Glück wünschte, daß dies nun beseitigt worden.

Das müßte des Teufels eigener Advokat sein, Tresyl, der d a r a u s einen gravirenden Umstand schmieden wollte, sagte mein Vater; und selbst für absichtlichen Mord, wie das Verdict es falsch genug qualifizirt, müßte das noch ganz anders erwießen werden.

Ich halte es für Mord! versetzte mein Vetter mit großem Ernst, und Betty hat nicht in Allem die Unwahrheit gesagt.

Mein Vater antwortete nicht; ich glaube, er dachte im Grunde ebenso. Aber, fiel ich ein, wenn Betty wirklich bestochen worden, so geschah das Ganze in doppelt mörderischer Absicht, da auch Esther mit dem Bruder in den Gruben arbeitete.

Tresylian schauderte.

Mein Vetter Tresylian.

mit den ihn begleitenden Hölzlingen und Braminen nach Herzogslust. Die Braut fuhr demselben entgegen: bei dem Zusammentreffen sprang der Prinz vom Pferde, drückte dem Begleitern der Braut seinen Dank aus, versprach ihnen reiche Geschenke und setzte sich nach kurzer Begrüßung an die Seite seiner Verlobten. Jetzt bewegte sich der Zug nach dem Hause eines Anverwandten des Thakore, wo die Hochzeit in Gegenwart von ungefähr hundert der edelsten Kapppools von Kally war celebrirt wurde. Europäer waren streng davon ausgeschlossen. Die Ceremonie ist einfach: Blumen werden umgestreut, Altar und Pan vertheilt, der Schuß der Gottheit angerufen und die Hausgötter verehrt, worauf die Echtheit der Braut konstatiert wird und der Bräutigam berechtigt ist, den heiligen „Kastan“ zu lüften und seine Braut zum ersten Male unverhüllt zu erblicken. Auf dem Wege nach Hause wird natürlich das Paar jubelnd begrüßt und begleitet.

*** [Die entsprungenen Kommunisten.]** Den aus Neu-Caledonien geflüchteten Pariser Kommunisten wurde gestern von ihnen in London wohnenden Freunden und Anhängern ein Banket in den Cleveland Assembly Rooms in Cleveland-street, Fitzroy-square, gegeben. Bürger Manvier führte den Vorsitz und die Ehrensitze hatten Paschal Grouffet, Bourde und Hersen, drei der entsprungenen Kommunisten, inne. Henri Rochefort und Olivier Pain glänzten durch ihre Abwesenheit. Ersterer hatte die Einladung zum Banket aus dem Grunde abgelehnt, daß er ähnliche Einladungen von den Kommunisten in San Francisco und New-York ebenfalls zurückgewiesen hätte. Ueberdies soll Rochefort dem Benehmen nach nicht willens gewesen sein, irgend eine Kundgebung zu unterstützen, dazu angethan, aufrichtige aber etwas furchtsame Republikaner in einem Augenblick, wo die endgiltige Organisation der Republik die „brennende Frage“ in Frankreich sei, zu beunruhigen. Im Ganzen waren etwa 120 Gäste bei dem Banket zugegen, nach dessen Schluffe mehrere Reden gehalten wurden. Paschal Grouffet erwiderte den Toast auf die „entsprungenen Gefangenen“ mit einer Rede, in welcher er eine Schilderung von der Behandlung der politischen Gefangenen in Neu-Caledonien entwarf. Er mißbilligte dieselbe als unnützlich, grausam und streng. Im Weiteren bemerkte er, daß die Prinzipien der Kommune in Frankreich noch am Leben seien und sich schließlich geltend machen würden. Die Kommune bedeute einfach die Vereinigung der Arbeit gegen das Kapital. Die Reden von Bourde und Hersen ergingen sich in derselben Denkart und zuletzt gaben zwei englische Mitglieder der Internationale, J. de Morgan und John Gales, der Sympathie einer großen Anzahl englischer Arbeiter für die Sache, für welche die Kommune litt, Ausdruck. In später Stunde trennte sich die Versammlung unter der Abführung der „Marcellinier“, nachdem vorher eine Menge Sympathie-Adressen von Kommunisten in der Schweiz, im Elsaß und in Genf verlesen worden waren.

Gerichtszeitung.

(Der Neuester Krawall = Monstre = Prozeß.)
Am Beginn des heutigen, zehnten Verhandlungstages wurde über Verlangen des Verteidigers Dr. M. Stiller und mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft der Angeklagte Michael Szukovics auf freien Fuß gesetzt.
In Fortsetzung des Beweisverfahrens gegen den Angeklagten Szukovics wird unter anderem auch Zeuge Szuchu vernommen. Dieser erzählt, Szukovics habe sich während des Leichenbegängnisses sehr „reckt“ benommen. Das Bestellen von Musikbänden zu Leichenbegängnissen liege übrigens in seiner Gewohnheit, er thue das nach mährischer Sitte bei allen Verwandten und Freunden. Auch seiner kranken Frau habe er es bereits versprochen müssen. (Seitigkeit.) Zwei Zeugen registriren das nach der Verhaftung Szukovics verbreitete Gerücht, derselbe habe für den Kopf des Sicherheitskommissärs Szofst viel Geld versprochen. Der Kleinrichter Madler erzählt, Szukovics habe sich geweigert, Brod für die Soldaten auszufolgen, weil Wader weder Geld noch eine Anweisung bei sich hatte. Szukovics habe hinzugefügt, daß die Bauern aus Kátos-Balota ohnehin bald mit ihren Mistgabeln kommen werden. Der Angeklagte erklärt, daß mehrere Bauern, die

damals in seinem Bierbause saßen, wirklich derartige Drohungen fallen ließen.
Ueber Verlangen seines Verteidigers Géza Füzföldy wird Szukovics auf freien Fuß gesetzt, obwohl der Staatsanwalt sich gegen diese Maßregel erklärt hatte.
Der Schiffschmied Karl Strafa schlug mit einem Ziegelstein die Laterne vor dem Gemeindegauß in Stücke und rief: Wozu braucht man auf uns bei Beleuchtung zu schießen!
Der Tagelöhner Dionys Takács „fand“ bei der Plünderung mehrere Schmuckgegenstände und gab sie seiner Mutter Agnes zur Verwahrung, welche deshalb der Dieberei angeklagt wird.
Die Angelegenheit des nicht ernährbaren angeklagten Stravonyák wird separat verhandelt werden.
Den Fabrikarbeiter Paul Tamás Kovács, welcher von seinem Kollegen, dem Angestellten Kovács, ein geraubtes silbernes Hängeschild übernahm, erkennen übrigens die Notärsgattin Vencsly und der Zeuge Szuchu als jenes Individuum, welches den Notär mit einer Latte einen Schlag auf den Kopf versetzte.
Die Tagelöhnerin Tóth ist des Steinwerfens auf das Gemeindegauß selbst geständig und wird auf freien Fuß gesetzt.
Der Maurergehilfe Johann Tóth gesteht selbst, den Korporal Mészáros mit den Worten „es seien ich, wenig erschossen worden“, entworfen zu haben. Sowohl er, wie die Dienstmagd Julie Tóth, welche die Barbara-Vörö zum Steinwerfen aufreiste, werden auch ferner in Haft behalten.
Der Tischlergehilfe Joseph Zehetmayer „fand“ (nämlich in der Speisekammer des Notärs) einen Schinken und brachte ihn seinen Eltern zum Nachtstuhl.
Der Arbeiter Bagács warf aus der Notärswohnung Möbel auf die Straße hinaus.
Die meisten der vernommenen und noch nicht beendeten Zeugen werden hierauf verurteilt. Der Neuester Geistliche Székely beruht sich auf seinen Priesterred und bestätigt seine Aussagen auf sein Gewissen. Morgen werden die Letzten der Angeklagten vernommen und das Beweisverfahren beendet werden.

Fremdenliste.

- Hotel National.** Graf V. Toldalagi, Gutsbesitzer von Koronka. — Frau Bay, Gutsbesitzerin von Dobreczin. — F. Steiner, Gutsbesitzer von Dobreczin. — Frau Pongratz, Gutsbesitzerin von Neograd. — Z. Vujevics, Gutsbesitzer von Zombor. — M. Erös, Gutsbesitzer von Veszprim. — C. Pulay, Bürgermeister von Komorn. — H. Adrovsky, Hauptmann von Fünfkirchen. — J. Kifer, Lieutenant von Altenburg. — S. Heuger, Kaufmann von Ujfal. — J. Nikel, Agent von Kronstadt. — J. Torjay, Apotheker von Kardszag.
- Hotel goldener Adler.** J. Pronay, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — Frau O. Dezsöffy, Gutsbesitzerin von Vanyarcz. — J. Bartovics, Gutsbesitzer von Neograd. — G. Fazekas, Gutsbesitzer von St. Imre. — Frau Nagy, Gutsbesitzerin von St. Miklós. — E. Szabó, Advokat von Veszprim.
- Hotel Stadt Paris.** J. Pantak, Gutsbesitzer von Tárnok. — S. Klein, Privatier von N. Károly. — A. Handl, Kaufmann von Siebenbürgen. — J. Olexy, Beamter von Gleisdorf. — J. Wolf, Kaufmann von Kanizza. — A. Elstner, Kaufmann von Wien. — L. Balázs, Kaufmann von Arad. — N. Mayer, Kaufmann von Böszing. — L. Ehlich, Kaufmann von Kikinda.
- Hotel Jägerhorn.** K. Zalay, Gutsbesitzer von Eresi. — A. Porezel, Gutsbesitzer von Bonyhád. — A. Kolosváry, Gutsbesitzer von Czece. — S. Simonics, Gutsbesitzer von Böleske. — F. Drosnaky, Gutsbesitzer von Moor. — J. Schwimmer, Gutsbesitzer v. Temesvár. — V. Zubor, Gutsbesitzer von Rárok. — J. Latinovics, Gutsbesitzer von Baja. — K. Máriaassy, Gutsbesitzer von Gömör. — P. Pesti, Gutsbesitzer von Úzd. — D. Fördös, Gutsbesitzer von Úzd. — Frau J. Jursch, Gutsbesitzer von Sz. Benedek. — J. Bojicza, Gutsbesitzer von Szászsebes. — A. Kuhn, Gutsbesitzer von Reichenberg. — C. Wehli, Kaufmann von Prag.
- Hotel Europa.** R. Engerth, Hofrath von Wien. — J. Guttman, Großhändler von Kanizza. — P. Pollák, Grosshändler von Wien. — J. Omera, Ingenieur von Zombor. — A. Pancsera, Ingenieur von Zombor. — C. Blum, Kaufmann von Kolu. — H. Schiffer, Kaufmann von Wien. — L. Hess, Kaufmann von Frankfurt.

- Hotel Königin von England.** Graf L. Bombelles, k. k. Kämmerer von Jakabszállás. — J. v. Horváth, Gutsbesitzer von Oedenburg. — L. v. Nagy, Gutsbesitzer von Gr. Wardein. — J. v. Montahdo, Gutsbesitzer von Kronstadt. — Gräfin Degenfeld, Gutsbesitzerin von Losonez. — A. v. Siebenrokk, k. k. Huszáren-Oberstlieutenant von Alba. — E. v. Mayer, k. k. Lieutenant von Wien. — H. F. Bock, Bankier von Kopenhagen. — G. Szegi, Beamter von Kalocsa. — W. Finger, Fabrikingenieur von Prag. — H. Goldschmidt, Rentier von Mannheim. — Mr. P. de Talachini, Rentier von Italien. — Dr. Szandits, Advokat von Temesvár. — F. Schütze, Fabrikant von Reichenberg. — W. Cowan, Fabrikant von Glasgow. — N. Schmidt, Privatier von Komorn. — F. S. Manz, Kaufmann von Wien. — J. Spoehr, Kaufmann von Wien. — A. Stadler, Kaufmann von Wien. — V. Rosenfeld, Kaufmann von Wien.
- Hotel zu den zwei Löwen.** J. Somogyi, Gutsbesitzer von Neutra. — J. Knapp, Gutsbesitzer von Neutra. — L. Spitz, Viehhändler von Ivánka. — J. Goldner, Viehhändler von Czegléd. — J. Bauer, Viehhändler von Czegléd. — F. Makocsi, Viehhändler von J. Berény. — J. Gargely, Viehhändler von Czegléd. — E. Fialla, Viehhändler von Iváká. — J. Reinberger, Viehhändler von Freistadt.
- Hotel Frohner.** J. Preusisch, Gutsbesitzer von Szolnok. — J. Rochlitz, Gutsbesitzer von Ungvár. — H. Klein, Gutsbesitzer von Ungvár. — H. Wechsler, Oekdnom von Miskolcz. — L. Birstingel, Oekdnom von Makó. — K. Hu bert, Oekdnom von Kanizza. — J. Ullmann, Sekretär von Wien.
- Hotel Orient.** K. Rosenberg, Gutsbesitzer von Neusohl. — S. Sostaris, Privatier von Oedenburg. — J. Müller, Privatier von Ungara. — J. Blum, Privatier von St. Endre. — F. Vitalich, Bezirksrichter von Hatvan. — F. Obersohn, Grosshändler von Pressburg. — J. Egeres, Grosshändler von Berlin. — J. Pannovics, Beamter von Temesvár. — A. Jankovics, Kaufmann von Essegg. — A. Quiriny, Agent von Weisskirchen. — A. Zadrovicz, Lehrer von Wien.
- Hotel Pannonia.** Graf A. Forgách, Gutsbesitzer von Gács. — S. Bats, Gutsbesitzer von Miskolcz. — J. Tuschinsky, Gutsbesitzer von T. Erdö. — G. Onody, Gutsbesitzer von Szentes. — P. Kis, Gutsbesitzer von Szentes. — A. Mészáros, Gutsbesitzer von N. Káta. — N. Knécsy, Gutsbesitzer von Szolnok. — J. Ambrus, Gutsbesitzer von Debreczin. — J. Rick, Gutsbesitzer von S. Patak. — A. Pekarik, Gutsbesitzer von S. Patak. — G. Nedeczky, Gutsbesitzer von Csece. — A. Rothler, Gutsbesitzer von Orkény. — J. Westermayer, Gutsbesitzer von Komorn. — E. Kúdy, Advokat von Kanizza. — L. Berényi, Kaufmann von Debreczin.
- Hotel weisser Schwan.** L. Weiss, Gutsbesitzer von Kéthely. — L. Weiss, Gutsbesitzer von St. Péter. — J. Deutsch, Gutsbesitzer von Czegléd. — N. Pinkász, Postbeamter von Krakau. — S. Pressler, Kaufmann von Erlau. — J. Ikra, Kaufmann von Szizek. — J. Rotics, Kaufmann von Halas. — C. Dömötör, Kaufmann von Szarvas.
- Hotel Garni.** P. Hinterhuber, Gutsbesitzer von Soprony. — M. Heim, Privatier von St. Kírály. — A. Welisch, Kaufmann von Kaposvár. — F. Lanturner, Kaufmann von Wien. — P. Pokorny, Ingenieur von Schemnitz. — K. Junker, Apotheker von Kaposvár.
- Hotel König von Ungarn.** F. Czéglödy Gutsbesitzer von Tardoskert. — K. Kniszner, Gutsbesitzer von Szarvas. — J. Lemann, Güter-Direktor von Polardi. — J. Kohn, Oekdnom von Benkód. — S. Botka, Oekdnom von Sz. László. — J. Székérke, Oekdnom von Szegedin. — J. Strausz, Oekdnom von Szegedin. — M. Oblat, Oekdnom von Sieh. — G. Tomas, Dr. der Med. von Mados. — S. Hoffer, Dr. der Med. von Gyula. — J. Nagy, Stuhlrichter von Lengyvá. — B. Svastis, Notar von Keszthely. — V. Reischel, Stadtrichter von Keszt hely. — J. Tannewitz, Fabrikant von Wien. — A. Votisky, Glasfabrikant von Antonsthal. — F. Resch, Hofrichter von Pancsova. — A. Jankó, Sicherheitskommissär von Raab. — J. Hoch, Pfarrer von Wurnloch. — E. Csank, Postmeister von St. Márton. — J. Szilágyi, Privatier von Gr. Wardein. — L. Murban, Gastwirth von Förd. — T. Weltner, Kaufmann von Szegedin. — N. Reichenthal, Kaufmann von Szegedin. — J. Schwarz, Kaufmann von Wien. — M. Klein, Kaufmann von Wien. — S. Neu, Kaufmann von Bodra. — P. Fellner, Kaufmann von Alba. — K. Szvitelek, Baumeister von Szolnok.

Und Du warst's Trephl, der ihr Leben rettete. Wie soll man vernünftiger Weise annehmen, Du wolltest ihren Tod herbeiführen.
Schade, daß Fred nicht Jurist geworden, lächelte mein Vater, ja, ja!
Und dann:
„Ein ewig Lebewohl den trauten Nasen
Und Shakespears, Abbisons und Milton's süßen Lauten!
In Alken und Bandsten ergraut mit fahler Wange u. f. w.
Mein guter Vater! Wie unmöglich war seiner freundschaftlichen Natur jede Selbstsucht! Genau so, wie er es einmal nicht lassen konnte, bei jedem Anlaß seine Lieblingsdichter zu zitiren! Er war eifrig bestrebt, Trephlian zu erheitern: und dennoch hatte des boshaften, alten Burne Benehmen heute im Rathsaale zu Helfsham ihn nicht wenig ärgern müssen, und wieder ärgerte er sich ganz bestimmt über sich selber, daß solch' ein Subjekt ihn aus seinem gewohnten Gleichmathe bringen konnte. Mein Vater verabschiedete jede Teffentlichkeit; Odi profanum vulgus et arceo, würde er gesagt haben, obichon er weder stolz, noch theilnahmslos zu nennen war! Und nun war es leider nur zu gewis, daß des Nächsten der Name „Wray von Gatcomb in Aller Munde und in allen öffentlichen Blättern zu finden sein würde?
Wir brachten natürlich unserer Verstimmung „höfe Saat“ mit nach Schloß Gatcomb, und Niemand hätte diesen Abend unseren so heiteren Familienkreis wieder erkannt.
Conline Norah hielt sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, wo ihr Bruder sie besuchte und ich entnahm aus dessen Aeußerungen, daß sie die fatalen Berichte über die Ereignisse in Helfsham mit ihrer gewohnten Kälte und philosophischen Theilnahmslosigkeit angehört habe. Sie belächelte Betty's Geschichte als eine alberne Fabel, die nichts als Verachtung verdiene.
Gäße man der tollen Burtschen zur Zeit die Weitsche gegeben, lautete Miß Norah's endgiltiges Urtheil über die Sache, als er das erste Mal die Balken aus den Sandgruben stahl, hätte er es sicherlich ein zweites Mal nicht gewagt!
Ihre Erwiderung auf Trephl's Frage, wie sie sich denn den Besitz des Geldes bei Betty erklärte, klang minder befriedigend und klar. Sie meinte, er habe es wohl gestohlen und wolle nun seinen Diebstahl mit Bestechung verdecken und habe die dumme Fabel erjonnen. Wäre nun ich Präsident gewesen, statt des Hohlhofs's Clove, ich hätte die Sache summarisch beglichen! rief mit blinkenden Augen die

Sindu hier aus, der hiebei wohl auf's Lebhafteste die Rechtspflege ihres Vaterlandes vorschweben mochte, und die sehr bedauerte, all' dies in ihrer neuen Heimath so ganz anders finden zu müssen.
Die arme Tante Benita hingegen war buchstäblich in Thränen aufgelöst. Schon sah sie Trephlian in den Krallen der Justiz, von welcher sie durchaus sich nicht überzeugen lassen wollte, daß die Unschuld allezeit den Sieg davon tragen müße.
Wir Alle hatten des Kummers genug! Mein Vater, Trephlian, ich selber. Denn mit allem Uebrigen hatte dieser unselige Tag auch einen völliigen Bruch zwischen den Burne's und Wray's bewirken müssen. Mein guter Vater, dem jeder Zwist mit Nachbarn verhaßt war, hatte bisher diesen sorgfältig zu vermeiden getrachtet. Jetzt war es unmöglich geworden, länger im offenen Verkehr mit Leonore zu bleiben. Freilich kam am selben Abende noch der Rektor Burne mit seiner Tochter zu Besuch nach Schloß Gatcomb und drückte sich sehr freimüthig und mit großem Partgefühl über die bewußte Angelegenheit aus, so daß ich erstaunt war, wie ein Mann, den ich bisher für feif, unbeholfen und etwas beschränkt gehalten, so viel Tactgefühl bezeugen könne, und er gab uns mit großer Fernheit zu verstehen, wie er in keinerlei Weise seines Vaters Ansichten beizustimmen gesonnen sei.
Da jedoch Frauen, trotz ihrer gefühlvollen Natur, äußerst strenge zu sein pflegen, wenn es irgend etwas zu ahnden gibt, empfing Tante Benita den Rektor mit eüger Kälte und verließ drei Minuten später das Zimmer. Und da Trephlian augenblichlich sich entfernt hatte, als Besuch gemeldet wurde, blieben mein Vater und ich mit Burne jun. und dessen Tochter allein.
Nach einigen Hin- und Herreden in der bezeichneten Weise drückte der Rektor das Verlangen aus, seinen theuern Schüler Trephlian zu sehen, und ich mußte daher meinen Vetter auffuchen.
Es war augenscheinlich, daß die beiden Herren allein zu sein wünschten, denn auf ein Zeichen ihres Vaters war Kelly mir gefolgt, mit der Bemerkung, daß sie sich nach Miß Norah's Befinden erkundigen wolle.
Wie ichredlich, Fred! küßte mich mit kläglicher Miene mir Kelly im Vor saale zu, und brach in Thränen aus; der arme, arme Trephl!
Meine theure Kelly, tröstete ich sie mit der Jartlichkeit eines Liebenden, laß

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt:
(Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separator Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus-
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidalgasse 14.

Nr. 150.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerirt

ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidalgasse Nr. 14,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nimmt die Anstalt die Agenten-
schaft des „Ungarischer Lloyd“
Bism. Pollak, II. Rotherstr.
gasse 10.; Hasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, A. Oppelt; — im
Auslande Hasenstein & Vogler,
Bureau in Dresden; G. L. Daube
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Bremen; Hasen-
stein & Vogler in Hamburg, Ber-
lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
Zürich; Havas-Latite-Ballier
& Co. in Paris.

1874.

Budapest, 4. Juli.

Alle Blätter befassen sich mit der gestrigen Rede Koloman Tisa's und wird dieselbe fast ohne Ausnahme lobend hervorgehoben. Die deskriptiven ebenso, wie die oppositionellen Blätter billigen dieses kräftige und selbstbewusste Auftreten den Nationalitäten gegenüber.

„Besti Naplo“ sagt: Koloman Tisa war uns nie ein sympathischer Redner, aber seine heutige Rede war auch unsere Rede. In jedem Worte pulsierte ungarisches Blut. Das Blut jenes Volkstammes, welcher schon schwere Kämpfe kennen lernte, der durch Jahrhunderte in Gefahr und Sturm von vielen werthvollen Dingen abjizieren lernte, aber von sich selbst, von der eigenen Individualität, vom selbstgeschaffenen Staate nie abjiziert hat und es auch nie thun wird. Die festen Agitationen der Nationalitäten sind geradezu beleidigend und beschämend geworden, dem muß ein Ende gemacht werden, das Land hat diese Gefenstände schon satt bekommen und wenn die Nationalitäten etwa glauben, daß Koloman Tisa's Rede nur die Ansicht der Opposition verholme, so täuschen sie sich sehr, die Deakpartei hat ganz die nämlichen Ansichten.

„Eletor“ schreibt: Unter dem riesigen Eindruck der Rede Tisa's, im Sturm des Beifalls und der Klängen verschwanden die Schranken, welche Parteien trennen und Parteien zurückhaltend machen. Das war mehr als Anerkennung, welche auch der Gegner dem Talent entgegenbringt, das war eine Huldigung gegenüber der Fülle der Ideen und der Eindringlichkeit der Kapazität, welcher Niemand zu widerstehen vermochte.

„Refektor“ hebt ebenfalls die außerordentliche Wirkung der Rede hervor und sagt dann: Es thut uns wohl, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß zwischen den zurechnungsfähigen Abgeordneten Ungarns keine Scheidewand existirt, wenn die Nation und der Staat angegriffen werden. Alles stimmt jetzt darin überein, daß man die Vergleichen der Nationalitäten nicht länger dulden darf. Die Rede Tisa's bezeichnet einen Wendepunkt in unserer Nationalitätenpolitik und das ist ihre heilsame Bedeutung.

„Magyar Politika“ dagegen findet, daß Tisa der Sache eine Wichtigkeit verliehen habe, die ihr nicht innewohnt. Wenn man es überhaupt der Mühe werth findet, auf Polit's Rede zu antworten, so müsse dies mehr in humoristischem Ton geschehen; das Pathos Tisa's aber sei um so weniger am Plage gewesen, als im Auslande dadurch leicht der Glaube verbreitet werden könnte, daß hier ein Racenkampf stattfände, während nicht die Spur eines solchen vorhanden sei.

„Don“ bezeichnet Tisa's Rede als eine Staatsrede, die den Kurzsichtigen, aber leidenschaftlichen Nationalitäten bewiesen hat, daß sie ihr Heil nur unter dem Schutze des ungarischen Staates finden.

„Magyar Hírlap“ lobt Tisa wegen des Theiles seiner Rede, der gegen Polit gelehrt war und tadelt ihn wegen seiner Polemik gegen die Verfechter des suffrage universel.

„Egyetértés“ ist über die Rede aufgebracht, weil Tisa es gewagt hat, Mocsáry's Expektorationen zurecht zu weisen. Dieses Blatt meint, Tisa werde seine Lektion schon erhalten; die äußerste Linke werde ihm die Leuten leihen.

Der „Bester Lloyd“ empfiehlt dem Reichstage die Annahme der Vorlage des Unterrichtsministers über den jüdischen Schulfond und wendet sich dabei gegen Jeddény, der den Antrag einbringen will, man solle die Angelegenheit den Berichten zuweisen. In ähnlichem Sinne äußern sich auch „Hon“, „Neues Bester Journal“ und „Egyetértés“.

Auf der Versammlung des siebenbürgischen katholischen Statuts in Karlsburg ging es so erregt zu, daß man glaubte, es werde zu einem Bruch zwischen den weltlichen Mitgliedern dieser Versammlung und dem Bischof Fogarassy kommen. Wie jedoch der Telegraph meldet, wurden die Differenzen geschlichtet und der Kongreß gestern geschlossen. Zum Präsidenten ist wieder Baron Ludwig Józsa, zum Vizepräsidenten Alexander Ball gewählt.

Budapest, 4. Juli. Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses authentifizierte heute Vormittags das Protokoll ihrer gestrigen Sitzung; ihr Bericht in Angelegenheit der ungarisch-rumänischen Eisenbahnanschlüsse soll noch heute eingereicht werden. Der betreffende Gesetzentwurf und Vertrag dürfte wahrscheinlich Dienstag Abends in der Deakpartei eintreffen werden und am Mittwoch vor die Sectionen gelangen.

|| **Wien, 3. Juli.** (Orig. Korr.) Fürst Milan von Serbien wird am 11. d. hier erwartet, den Grafen Andrásh aber nicht mehr in Wien antreffen, da der gemeinsame Minister des Aeußern von sommerlichem Heimweh nach Teresien ergriffen, bereits am 6. oder 7. abzureisen gedenkt. Die erste Etappe der neuen fürstlichen Odyssee weist daher abermals eine Enttäuschung auf, wenn anders die Absicht vorwaltete, das vielermählte serbische Memoire noch mit münd-

lichen Kommentaren über die vereitelten Zwornitthoffnungen zu ergänzen. Fürst Milan hat mit seinen politischen Erwartungen kein Glück. Die Reise nach Livadia, seine eigentliche und erste Huldigungsreise, schloß mit einer Herabsetzung des russischen Gesandtes für die serbischen Zukunftspläne, die Reise nach Konstantinopel mit einer ziemlich ungnädigen Ablehnung „berechtigter“ Ansprüche seitens der russischen Macht. Und nun scheint die serbische Politik abermals ein Schach zu erleiden, noch ehe sie den Zug gewagt. Denn daß die Abreise des Grafen Andrásh zum mindesten den Schein der Absichtlichkeit nicht entbehrt, wird sich nicht leugnen lassen. In Belgrad wenigstens dürfte man die „nationale Sache“ als wichtig genug betrachten, um den Grafen zu einer kurzen Vertagung seiner Reisepläne zu bewegen und man wird das Wiener Mißgeschick schwerlich anders interpretiren, als im Sinne eines bösen Omens für die Zwecke der fürstlichen Reise überhaupt. Die Heilkraft des Pyrenäenbades, das Fürst Milan gewählt, wird sich daher auch an einigen Vermuthungen zu erproben haben. Denn der Vorstellung, daß es sich bei Klein-Zwornik doch nur höchstens um einen entgangenen Gewinn gehandelt habe, scheinen die serbischen Minister zugänglich zu sein, als der Fürst, der es nach wie vor als eine Lebensfrage seiner Herrschaft erkennt, als nationaler Retter des Reiches aufzutreten.

Heutige Konstantinopeler Telegramme melden die höchlich überraschende Ernennung des eben abgesetzten Ministers des Aeußern, Raschid Pascha zum hiesigen Botschafter. Man wird sich zu dieser Wahl hier nur Glück wünschen können. Zunächst beweist sie, daß die starre Politik Hussein Avni's doch nicht auf die unbedingte Zustimmung des Sultans zu rechnen hat, und ebenso, daß der Einfluß des Großveziers auch in den Personalfragen nicht mehr der einzig maßgebende ist. Raschid Pascha, ein erklärter Widersacher Hussein Avni's, ist eine in hohem Grade gemäßigte Persönlichkeit und insbesondere in der Frage der Beziehungen zu den Vasallenstaaten einer versöhnlichen und ausgleichenden Politik zugeneigt, wie er denn auch während des Konstantinopeler Besuchs des Fürsten Milan bekanntlich für ziemlich weitgehende Konzessionen in der Zwornitfrage eingetreten war. Ein genauer Kenner der türkischen Administration, ist er gleichzeitig ein durchaus geschulter Diplomat, im Verkehr geschäftserfahren und zuverlässig. Ein gewisser Mangel an Selbstständigkeit und Initiative charakterisirt ihn freilich nicht minder, als seinen vorletzten Vorgänger auf dem hiesigen Botschafterposten, den gegenwärtigen Minister des Aeußern, Marif Bey. Allein diese Jaghaftigkeit erklärt sich zur Genüge aus den Verhältnissen in Konstantinopel, aus der mehr als willkürlichen Behandlung der Personenfragen. Raschid Pascha ist zum Präfecten von Stambul ernannt worden, ein Posten, der als Ruheposten für zurücktretende Diplomaten gilt, in Wirklichkeit aber als nicht ganz unbedeutend betrachtet werden muß, wie seinerzeit der langjährige Vertreter der Porte am hiesigen Hofe, Haydas Effendi, sehr zu seinem Nachtheile erfahren. Reibungen und Konflikte mit den Haremsgewalten pflegen dem Präfecten v. Stambul selten erspart zu bleiben.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. Juli.

Die heutige Sitzung der Abgeordnetenhaus wurde vom Vizepräsidenten Karl Toromay um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Von der Regierung waren Pittó, Ghyezs, Wendheim, Sichy, Trefort, Szapáry anwesend.

Nach Authentification des Protokolls reichte Eduard Szenczy eine Petition der Stadt Werich in Angelegenheit der Territorialtheilung ein, welche der Petitionskommission zugewiesen wurde.

Gustav Decány interpellirte den Handelsminister, ob er Kenntnis davon habe, daß die Klausenburger Handels- und Gewerbetreuer von den Industriellen unbedeutende Gebühren einbehalte und ob er beabsichtige, die Kammer zur Einhaltung ihrer Pflichten zu verhalten?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Michael Gál argirte die Verantwortung zweier an den Finanzminister und den Unterrichtsminister gerichteter Interpellationen.

Alexander Csiky interpellirte den Justizminister wegen einer Privat-Angelegenheit, welche vom Zshberenger Gerichtshofe ungerichtet erledigt worden sei. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Karl Wobny eruchte um die Bewilligung, seinen Beschlagnahme in Angelegenheit der Katholikenautonomie in der nächsten Montagssitzung motiviren zu dürfen. — Das Haus lehnte dieses Verlangen ab.

Minister Baron Wendheim beantwortete hierauf die vor längerer Zeit an ihn gerichtete Interpellation Ernst Simonyi's in Angelegenheit der Ordensbeförderung eines gewissen Anton Freistädler, welcher mit dem Orden der eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet wurde, trotzdem das Bester Kriminalgericht zwei Monate früher eine Kriminaluntersuchung wegen falschen Eides gegen Freistädler angeordnet habe. Der Minister erklärt, daß Freistädler sich um die ungarische Exposition bei der Wiener Weltausstellung Verdienste erworben habe, wegen welcher Redner ihn auf Empfehlung des damaligen Handelsministers wie viele Andere zur Auszeichnung vor-

geschlagen hat. Redner würde dies gewiß nicht gethan haben, wenn er auch nur hätte ahnen können, daß der Betreffende der Auszeichnung nicht würdig sei. Uebrigens habe noch Niemand das Recht gegen Freistädler derlei Beschuldigungen zu erheben, da die Angelegenheit sich erst jetzt vor dem obersten Gerichtshofe befinde. Wenn Freistädler verurtheilt wird, dann wird es Redner im Interesse der Würde der Krone für seine Pflicht halten, dahin zu wirken, daß dem Freistädler als einem Unwürdigen die Auszeichnung wieder entzogen werde. (Lebhafte Zustimmung.) — Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntnis.

Minister Graf Sichy überreichte einen Gesetzentwurf über die Verwendung der 1873er Kreditreste im Budget des Kommunikationsministeriums. — Der Gesetzentwurf wird in Druck gelegt werden.

Ueber den Antrag des Ministers des Innern, Grafen Szapáry, das Haus möge mit Rücksicht auf den Umstand, daß noch viele Redner für die Generaldebatte über den Wahlgesetzentwurf vorgemerkt sind, beschließen, bis zur Beendigung der Generaldebatte von 9 bis 3 Uhr Sitzungen und auch morgen, Sonntag, von 10 bis 2 Uhr eine Sitzung abzuhalten, entspann sich eine erregte Diskussion, nach welcher schließlich beschlossen wird, auch morgen eine Sitzung zu halten und bis zur Beendigung der Wahlgesetz-Generaldebatte täglich von 10 bis 3 Uhr Nachmittags Sitzungen zu halten.

Der Tagesordnung gemäß folgte die Verhandlung von Petitionen. In Verbindung mit der Petition der ungarischen und siebenbürgischen orthodoxen Israeliten, derzufolge das Haus den Bericht des Kultusministers über den israelitischen Landeserschulfond nicht zur Kenntniß nehmen möge, wurde der diesbezügliche Bericht des Ministers verhandelt.

Kultusminister Trefort führte in längerer Rede aus, daß schon vor 1848 die Legislative sich für die Errichtung eines Rabbinerseminars erklärt habe, daß der königliche Stiftungsbrief diese Anordnung getroffen habe, daß im Interesse der allgemeinen Bildung des ungarischen Judenthums die Errichtung einer solchen Anstalt notwendig sei u. s. w. Der Redner brachte schließlich den Beschlagnahme an, nach welchem das Haus sich für die Untheilbarkeit des isrl. Landeserschulfonds erklärte, und daß aus demselben ein Landes-Rabbinerseminar errichtet werde; der Ueberschuß solle ausschließlich zur Unterstützung orthodox-israelitischer Volksschulen verwendet werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Unter allgemeinem „Hallujah“-Rufen erhob sich Eduard Jeddény, welcher in längerer Rede demonstrieren wollte, daß es zwei israelitische Konfessionen gebe, daß es ein Gewaltthät gegen die Religionsfreiheit wäre, wenn man ein Rabbinerseminar errichten wollte, welches von den Orthodoxen nicht benutzt würde. Redner brachte schließlich einen Beschlagnahme an, demzufolge die Angelegenheit zur Entscheidung dem Gerichte überlassen werde.

Es sprachen dann noch Intus D t a h gegen, Joseph J u s t h, Karl S z a t h m á r y und Franz H a l f k y für, Daniel T r á n y i gegen den ministeriellen Antrag. Weiteres im Morgenblatte.

Tagesneuigkeiten.

[Kirchliche Ernennungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 26. Juni die im Caqmac Polygraphischen Verlags- und Buchdruckerei-Verlagsgesellschaft in Pest, Karl D o j k o v i c s, verliehen.

[Wizetonsuls-Ernennungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 29. Juni den dem k. und k. Generalkonsulat zu Buzsád in der Provinz Pesthender Kaiserin Valentin D e i m s o r in seiner bisherigen Stellung zum Vizetonsul ernannt.

[Der Schweizer Konsul in Budapest.] Hat von den durch Schweizer wohlthätige Vereine für die Nothleidenden in Ungarn gesammelten Spenden den noch übrigen Betrag von 218 fl. 38 kr. auf Grund der vom Minister des Innern erhaltenen Informationen wie folgt verteilt: Dem Landeshausfrauenverein 500 fl., dem zur Unterstützung der Klausenburger Choleraerkrankten gebildeten Frauenverein 600 fl., dem zur Unterstützung der Ohngewöhrten Waisen und Waisen konstituirten Frauenverein 415 fl. 38 kr., für die Erlauer Choleraerkrankten 100 fl., für die Choleraerkrankten in Arad, Temesvár und im Arader Komitat je 100 fl., der Bükreder Rettungskassa 600 fl. Dieser neue Akt von Menschlichkeit wird mit dem Bedeuten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Minister des Innern seinen Dank im Namen der Betreffenden schriftlich kundgegeben und den Herrn Konsul ersucht hat, diesen Dank auch bei den Schweizer wohlthätigen Vereinen zum Ausdruck zu bringen.

[Schulfrunde.] Ritter Heinrich Drasche v. Wartenberg, Pächter des Brennberger Kohlenbergwerks, hat für die 221 schulpflichtigen Kinder in Brennberg neben der bereits früher bestehenden Schule mit einem Lehrsaal im Jahre 1873 einen neuen schönen Lehrsaal erbauen lassen, sorgt für die gehörige Dotirung der angestellten beiden Lehrer, und versieht sämtliche die Schule bedienenden Kinder unentgeltlich mit Schulbüchern, Papier und Schreibrequisiten. — Die Pächter der St. Göringer Herrschaft im Waranbaer Komitat, Stephan und Koloman K a d o s h, haben auf der zu der genannten Herrschaft gehörenden Tarratererterer Pusta, wo früher keine Schule war, ein geeignetes Schulgebäude errichten lassen und dazu eine Lehrstelle gestiftet. — Diese Akte der Opferwilligkeit werden im Amtsblatt mit dem Bedeuten kundgemacht, daß der Kultus- und Unterrichtsminister den Betreffenden den gebührenden Dank ausgedrückt hat.

[Krieg.] Die Diplomaten in Szeged in haben es herausgebracht, daß wir im künftigen Jahr Krieg haben werden. „E. P.“ meldet nämlich, die Anwesenheit des k. k. Baron E d e l s h e i m - G y u l a i in Szeged (am 2. d.) und die damit in Verbindung gewesene Bewegung in den militärischen Kreisen hätten den dort herrschenden Glauben, daß im künftigen Jahre Krieg sein werde, bekräftigt. Den Ursprung dieser Kriegserwartungen findet das genannte Blatt in den neuer im großen Maße stattfindenden Truppenübungen.

[Ein achtjährig Lebensretter.] In Wreßburg hat ein achtjähriger Knabe einen fünfjährigen, der beim Spielen an der Donau in's Wasser gefallen war, herausgeholt. Der kühnere Kleine wurde von den Eltern des geretteten Knaben gehörig belohnt.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Wien, 4. Juli. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Berlin gemeldet: Das „Volksblatt“ theilte offiziell mit, daß der Episkopat, welcher sich nach Rom wendete, um daselbst eine Vermittlung bezüglich Beilegung des Konfliktes zu erzielen, daselbst hartnäckig zurückgewiesen wurde.

Prag, 4. Juli. Die Wahlbetheiligung in den Landbezirken ist sehr lebhaft, zumeist wurden Altzechen gewählt; es erhielten die Jungzechen und Verfassungstreuen mitunter erhebliche Minoritäten, jedoch wurden, so viel bekannt ist, 6 Jungzechen und 3 Verfassungstreue gewählt. — In Kolin war die Wahl zwischen Jung- und Altzechen unentschieden. — In Hohenelbe wurden die Stimmen zerplittert zwischen Jung-, Altzechen und Verfassungstreuen.

Paris, 4. Juli. „Union“ veröffentlicht ein Manifest des Grafen von Chambord vom 2. d., worin er gegen die Idee protestirt, daß die Königsgewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe; die christliche Monarchie Frankreichs ist wesentlich die gemäßigtere Monarchie mit zwei Kammern, wovon eine vom König und die andere von der Nation ernannt wird; seine Politik sei nicht in Zwiespalt mit den Aspirationen des Landes, die traditionelle Monarchie allein kann ernsthafte und dauernde Allianzen bieten; er wolle in den Volksvertretern würdige Helfer in der Kontrolle finden, will aber nicht fruchtlose parlamentarische Debatten, woraus der Souverän geschwächt hervorgeht; er fühlt sich in vollständiger Gemeinschaft mit einer immensen Majorität Frankreichs, die sich an das Haus Frankreichs anschließen möchte, weil endlich die Zeit da ist, Frankreich, mit dem hundertjährigen Königthume Sicherheit, Wohlstand und Größe zurückzugeben. Das Manifest erwähnt die Fahnfrage nicht.

Brüssel, 4. Juli. Henri Rochefort zeigt an, daß sein Blatt die „Lanterne“ am 4. d. zu erscheinen beginnt, welche fortan regelmäßig in Brüssel gedruckt wird; Rochefort schiebt die Manuscripte hiezu aus England.

Wien, 4. Juli, 10 Uhr 5 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 222.75, Anglo-Ostrian 148.25, Unionbank 106.25, Allgemeine Baubank 57.—, Anglo-Baubank 66.25, Rest.

Wien, 4. Juli, 10 Uhr 40 Min. (Vorbörsen.) Kreditaktien 223, Ung. Bodenkredit 68.50, Anglo-Hungarian 31.75, Anglo-Ostrian 150.50, Ung. Kreditaktien 195.—, Franco-Hungarian-Bank 77, Staatsbahn 311.50, Lombarden 134.50, Unionbank 108.50, Allgemeine Baubank 57, Anglo-Baubank 66.25. Sehr fest, ungar. Bodenkredit gefucht.

Frankfurt, 3. Juli. (Abendsozietät.) Oesterreichische Kreditaktien 229 1/2, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 311, Coupon 327 1/2, Silber-Rente 68.—, Ungarische Rente 88 1/2. Schluss fest.

London, 3. Juli. Consols 92 1/4. Köln, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen weichend, loco 8 1/2, per Herbst 7 1/2, Roggen weichend loco 5 1/2, per Herbst 5 1/2, Spiritus loco 25 1/2, per Juli 25 1/2, per Herbst 24 1/2.

Stettin, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 83 1/2, per Herbst 76, Roggen pr. Juli 55 1/2, per Herbst 54 1/2, Spiritus loco 25 1/2, per Juli 25 1/2, per Herbst 24 1/2.

Hamburg, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen rubig, loco 242, per August 231, Roggen behauptet, loco 181, per August 169, Del matt, loco 61, per August 61, Spiritus fest, loco 55, per Herbst 56, per Frühjahr 57, Rest.

Amsterdam, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Roggen loco 210, per Juli 207, Del loco 34 1/2, per Herbst 35 1/2, per Frühjahr 37.

Wien, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Getreidegeschäft ruhig, Preise weichend, Prima-Weizen loco 38 bis 40 Kr.

London, 3. Juli. (Produktenmarkt.) Getreideschluß still, weichend, weicher englischer Weizen 62—66, rother 59—62, Londoner Mehl 43—54 Sch. Zufuhren: Weizen 26,950, Gerste 11,670, Hafer 36,040 Ctrts.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 4. Juli.

Das Komité der Pester Waaren- und Effektenbörse hat in Angelegenheit des internationalen Saats- und Getreidemarktes folgendes Circular erlassen: „P. F. Aus unserer am 27. Juni l. J. veröffentlichten Einladung werden Sie Kenntnis genommen haben, daß das unterfertigte Vorstehen Comité jährlich die Abhaltung eines internationalen Saats- und Getreidemarktes beabsichtigt, und daß der erste internationale Markt am 3. August l. J. in Budapest veranstaltet wird. Die hervorragende Wichtigkeit der internationalen Getreidemärkte für Produzenten und Konsumenten ist allgemein bekannt, so daß wir eine diesbezügliche Auseinandersetzung für überflüssig halten. Das Zusammenreffen der Landwirthe mit den in- und ausländischen Kaufleuten bietet zur Anknüpfung vortheilhafter Geschäftsverbindungen die geeignete Gelegenheit. Wenn die ausländischen Kaufleute die vorzügliche Qualität der Getreidearten und das jeweilige Ergebnis der Ernte Ungarns persönlich kennen lernen, so wird Ungarn wieder als Kornkammer Europa's gefühlt werden und neuerdings jenen Rang in dem internationalen Getreidehandel einnehmen, welcher diesem Lande mit Recht gebührt. Das gefertigte Comité ersucht Sie demnach, an diesem Markte persönlich theilzunehmen, und in Ihrem Kreise auf zahlreichen Befehl hinwirken zu wollen, so daß diese Veranstaltung zum Abschluß bedeutender Geschäfte entsprechend benützt werde. Budapest, im Juni 1874. Hochachtungsvoll das Komité der Pester Waaren- und Effektenbörse.“

Wien, 3. Juli. Die heutige Vorbörsen verfolgte unter umfassenden Umsätzen auf allen Verkehrsgebieten eine steigende Richtung. Arbitrageverthe, namentlich Kreditaktien und Exportbahnen, wurden auf Grund deutscher Kaufordres in starken Posten aus dem Markt genommen. Für Banken, namentlich für die leitenden und ungarischen Sorten, herrschte lebhafter Begeh, während Baupapiere völlig in den Hintergrund traten. Papier-Rente war zu 69.65 in lebhafter Frage. Staatsbahn erreichte 312.50, Reichsbahn 223.50 und pro Ultimo 225.—, Franz Josephs-Bahn 196.25, Pardubitzer 149.25, Lombarden notirten 137.50 nach 138.25, Rudolfsbahn 154.50, Nordwestbahn 161 nach 162, Briemühl-Luxemburg 119, Elbe-Havelbahn 71, Kreditaktien erreichte 221.50, Unionbank-Aktien 107 nach 104.—, Franco-Hungarian 75, Ungarische Bodenkredit 67.50, Ungarische Kreditaktien 193.50, Wechselaktien 67, Anglo-Bank-Aktien schwankten zwischen 149 und 147.25, Franco-Bank-Aktien zwischen 55.25 und 55.75, Baubank-Aktien verkehrten sich auf 65.50, Egyppter auf 122.50. Die mäßige Kursbewegung in Bau-Effekten erstreckte sich nur auf wenige Sorten. Es varirten: Allgemeine Baubank zwischen 57.75 und 58.75, Wiener Baubank zwischen 66.75 und 67.75, Baubank zwischen 36.40 und 36.60, Eisenbahnbank kamen zu 64.25, Brüggenauer zu 18.25 vor. Um 11 Uhr blieben: Kreditaktien 222.50, Reichsbahn 223.50, Staatsbahn 312, Karl Ludwigsbahn 251.50, Anglo-Bank-Aktien 147.75, Union 106.50, Allgemeine Baubank 58.

An der Mittagsbörse hielt die animirte Stimmung für Bank- und Bauverthe unverändert an, während Baupapiere einer schwachen Reaktion ausgelegt waren. Eine erhebliche Avance machte Papier-Rente. Debruar-Rente wurde zu 69.75, Mai-Rente bis 69.85 in großen Posten aus dem Markte genommen. Den ansehnlichsten Vorprung unter den Baupapieren gewannen Franco-Bank-Aktien, die bis 58 stiegen. Kreditaktien verkehrten zu 222.50, Anglo-Bank-

Aktien zu 147.50, Unionbank-Aktien zu 106.50, Ottomobank zu 75.25, Egyppter zu 122.50, Franco-Bank-Aktien erreichte 67, Ungarische Kreditaktien 194. Von Bahnen haben sich Karl Ludwigsbahn auf 252, Nordwestbahn bis 162.50, Reichsbahn auf 224.25, Franz Josephs-Bahn kamen zu 196.50, Nordwestbahn zu 139, Staatsbahn zu 312.50 und Lombarden zu 137.50 vor. Nationalbank-Aktien erreichte 970, Dampfschiff 533. Von Baupapieren standen bloß Tramway-Baugesellschaft bei 53.50 in besserer Frage, während Allgemeine Baubank bis 57.25, Anglo-Baubank bis 66.50, Baubank bis 36 und Parzellirungs-Baugesellschaft bis 21.50 reagirten. Eisenbahn-Baugesellschaft kamen zu 64, Brüggenauer zu 17.75, Wechsel-Baubank zu 14 vor. Vofe blieben bis auf die höher gefragten ungarische National, um halb 1 Uhr notirten: Kreditaktien 222.50, Karl Ludwigsbahn 252, Reichsbahn 224, Anglo-Bank-Aktien 147.50, Unionbank-Aktien 106.75, Franco-Bank-Aktien 58, Allgemeine Baubank 57.25, Anglo-Baubank 66.50.

Wien, 3. Juli. Die Witterung ist heiter und kühl, und ist für die Ausbildung des Kornes, besonders bei Weizen von großem Nutzen; man erwartet eine schöne Qualität und auch in Bezug auf Quantität gibt sich in unserer Gegend Alles der besten Hoffnung hin. Gerste wird in dieser Gegend auf manden Plätzen schon geerntet und dürfte man in 8 Tagen auch mit dem Weizen-schnitte beginnen. Die Maispflanze gemest bisher hinfänglich feuchtes Wetter und es trägt zu dem Gedehnen die hohe Temperatur viel bei, so daß die Defonomen sich befriedigt erklären. Das Geschäft in Weizen ist eben so flau, wie an allen anderen Plätzen und konnte man die noch lagernden wenigen Partien von 83 bis Söpründigen Qualitäten zum Preise von 6 fl. bis 6 fl. 40 Kr. ab Bahn per Zollentner zusammenkaufen. Von neuem Weizen werden kleinere Geschäfte per Augustlieferung zu 5 fl. 25 Kr. per Zollentner gemacht. Roggen und Gerste geschäftlos. Mais prompt zu 4 fl. 25 Kr. bis 25 Kr. per Zollentner veräußert. Spiritus ist ruhiger als in der Vorwoche und bedingt 60 bis 60 1/2 Kr. sammt Gebinde en gros.

M. Barasdin, 3. Juli. Der Gerstenschmitt ist im vollen Zuge, die Zufuhren von Weizen am letzten Wochenmarkt waren ziemlich belangreich und die Preise erfahren eine wesentliche Reaktion, so daß während am letzten Wochenmarkt noch 5 fl. 10—20 Kr. pr. Megen bezahlt wurde, sich gestern der Preis von 4 fl. 60—70 Kr. pr. Megen schwer erreichen ließ.

Budapest, 4. Juli. (Effektengeschäft.) Die Börse behielt für Banken in Folge der hohen Notirungen aus Wien und wegen des prächtigen Wetters eine animirte Stimmung. Die Spekulation zeigte auch heute ziemlich starke Kaufkraft, weshalb der Verkehr weitere Lebhaftigkeit gewann und die Kurse die steigende Richtung behaupteten. Industrie-Aktien blieben aber verhältnißmäßig und geschäftlos mit nomineller Kursnotirung. Die Abschlässe waren folgende: Ungarische Eisenbahnaktien 95.75, ungarische Franco-Bank 81 bis 81.50, Weizenentloosungs-Obligationen 72.25, Anglo-Hungarianbank 32.25—32, Franz-Bank 29.50—31, ungarische Kredit-Aktien 197—199, Bodenkreditaktien 68.50—69, Spar- und Kredit zu 49—49.25, Industriekredit zu 56, Wiener Kommerzialbank zu 75, Ofner Kommerzialbank zu 183, Landes-Central-Sparkasse zu 79—80, Pester Vaterländische 2360, Pest-Ofner Hauptstadtsche zu 152, Müller- und Wäcker-Dampfmühlen zu 192, Louisen zu 120. Valuten wenig verändert. London 111.75, Hamburg zu 54.95, Amsterdam 93.65.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie im Morgenblattes ersichtlich ist. Getreide. In effektivem Weizen wenig Geschäft, eine kleine Partie Prima 85 1/2 aufd. wurde zu 7 fl. 10 Kr. pr. 3 Monat gekauft. Von Wianzeizen per September-Oktober wurden 10,000 Zentner zu 5 fl. 80 Kr. und 5 fl. 78 Kr. geschlossen. — 4 a f e r per September-Oktober mit 1 fl. 95 Kr. verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißfischer.

Wiener Börsenkurse vom 3. Juli.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundrenten-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Banken, F. Actien von Industrie-Unternehmungen. Lists various financial instruments and their prices.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including wheat, flour, and oil.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including sugar, coffee, and other goods.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including various types of flour and other products.